(Liturg.)
563

Herz Jesu Andacht.
2871.

Liturg.
563

Die

Herzjesuandacht

nach

theologischen und historischen

Gründen

geprüft

vom

Herr Halerbrut

Pfarrer zu Gleidsbrun

Aftersturz

Bey Casper Wermuth.

2871.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sehet zu, daß euch Niemand betrüge durch menschliche Weisheit, und nichtigen Betrug, nach den Satzungen der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo. Koloss. 2, 8.

Dein Herz wird mit Fantaseyen geplagt: du sollst aber dein Herz nicht darauf setzen, es seye dann daß die Offenbahrung vom Allerhöchsten herkomme. . . . Das Wort des Gesätzes wird ohne Lügen gänzlich erfüllet, und die Weisheit wird durch einen treuen Mund ausführlich erkläret. Sirach K. 34.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Ich würde gegenwärtige Abhandlung schon im vorjährigen Sommer 1781 an das Licht gestellet haben, wenn ich nicht vernommen hätte, daß ein Werk dieses Innhalts unter der Feder des Herrn Professors Schwärzl, meines Freundes seye, und mit nächsten öffentlich erscheinen werde. Dieses Werk kam mir im verflossenen Spatjahre zu Handen. Es ist ein sehr gedrängter, doch für einen denkenden Leser ziemlich vollständiger Unterricht, welcher eines Kommentars

für den gemeinen Mann um so mehr bedarf, als die Ursachen, die Joseph II bewogen haben die Herzjesubruderschaft mit anderen 2c. 2c. abzuschaffen, unbekannt sind. Für diesen Kommentar mag gegenwärtige Abhandlung angesehen werden. Mir ist es gewiß sehr unangenehm hiebey der Jesuiten gedenken zu müssen; denn obschon ich kein Freund ihrer Lehre bin, so bin ich doch weit entfernt ihre individuelle Personen zu hassen, oder auf irgend eine Art zu kränken. Mich schmerzet es, wenn ich sehe, daß mancher unter ihnen über seine unschuldigen Mitbrüder Lärm blaset, wie es derjenige Exjesuit in Oberösterreich im Sommer 1781 gethan hat, welcher in seiner Streitsache seinen eigenen Bischof unter dem Namen des Ordinariats zu seiner Gegenparthey gemacht, vor den Richterstuhl des Publikums gezogen, und den der Stadt vorgesezten geistlichen Hirten vermessentlich verachtet hat; Ich sage vermessentlich, weil dieser Mann eine so freche Stirne seinem Pater Rector noch vor zehn Jahren zu zeigen sich nicht würde erkühnet haben. Seine Vermessenheit muß seinen Mitbrüdern die Aufmerksamkeit der

Bi-

Bischöfe, und mancherley schiefe Urtheile der Gelehrten zugezogen haben. Diejenige, welche er in seiner Schrift angerühmt hat, dürfen gewiß auf die Lobsprüche dieses Sprechers nicht stolz thun. Indessen bin ich derjenige nicht, welcher die Fehler der einzelen auf die Rechnung aller Exjesuiten, worunter viele redliche, und auferbauliche Priester sind, schreiben wollte. Der H. Augustin schreibt über Psalm 99, daß keine geistliche Gemeinde im ganzen gelobet, oder geschändet werden müsse; Indeme nach dem Ausspruch des Heylands in der kleinsten Gemeinschaft zweyer Menschen die an einer Mühle mahlen, und in einem Bette schlaffen, der eine aufgenommen, und der andere verlassen wird. Dieß, denke ich, wird doch auch von der Gesellschaft der Jesuiten, und Exjesuiten wahr seyn müssen. Man muß also den Guten Gerechtigkeit widerfahren lassen, und, nach Lehre des H. Augustin **die Bösen wegen der Guten dultend übertragen: Wehe dem,** spricht er, **der die Dultung verlieret!** Wenn ich demnach in gegenwärtiger Abhandlung nach der historischen Wahrheit den Jesuiten eine

 schwe-

schwere Last auf den Hals schiebe, so will ich sie nicht allen Gliedern ohne Unterschied, sondern bloß jenem Geiste der weyland verbundenen Gesellschaft welcher manche Glieder niemal belebet hat, in manchen aber niemal verlöschen wird, aufgebürdet haben. Von den lezteren bestimme ich kein individuum, das Publikum kennet sie ohnehin, und ihr Zettergeschrey, welches sie wider mich, und meine Abhandlung erregen werden, wird sie vollends kennbar machen. Will einer von dieser Gattung wider mich die Feder ergreifen, so mag er es thun, nur bitte ich nicht in der augspurgischen, sondern in der teutschen Mundart zu schreiben. Die augspurgische Jesuitensprache klinget in Oesterreich etwas zu scytisch, und findet, ausser bey dem einzigen Priester St... nirgends einen Beyfall.

Es muß doch Jemand seyn, der das Volk belehret, daß Joseph II der dultsame Monarch bey aller seiner Toleranz für Protestanten und Griechen, die Herzbruderschaft, das toties, quoties &c. &c. aus guten Ursachen nicht tolerire. Da nun das leztere von keinen

Fran=

Franziskaner, wie das erstere von keinem Exiesuiten zu erwarten ist, so müssen schon wir neutralen Weltpriester dieses Geschäft auf uns nehmen, und sie nach Religionsgründen beurtheilen, bevor sie etwann nach Theaterregeln beurtheilet werden.

Erster Abschnitt.

Theologische Gründe.

§ 1.

Das Wort **Anbetung** hat sowohl nach der Schrift, als nach der Kirchsprache zwey verschiedene Bedeutungen: Anbettung im eigenthümlichen und engsten Verstande ist nichts geringeres, als eine vollkommene Huldigung, und Unterwürfigkeit, oder die Regung der gänzlichen Abhängigkeit des Geschöpfes von seinem Schöpfer. Sie gebühret allein dem einzigen, dreyeinigen allmächtigen Gott mit Ausschluß aller

ersinnlichen Geschöpfe des Himmels, und der Erde. Anbettung in der ausgedehnten Bedeutung, ist nichts grösseres, als Gruß, Zuneigung, Hochachtung, Ehrerbietung gegen Geschöpfe; sie gebührt allen Freunden Gottes, besonders den Auserwählten, ihren körperlichen Ueberbleibseln, und Abbildungen. Das Verhältniß beyder Anbettungen kann durch keine Stuffen abgemessen, oder bestimmet werden, weil der Abstand der heiligsten Geschöpfe von dem Schöpfer unendlich ist, und weil es unmöglich ist, zwischen die unmittelbare Abhängigkeit des Geschöpfes von Gott, und zwischen die unmittelbare Herrschaft Gottes über sein Geschöpf ein Mitteldiug zu drängen, ausser jenen, welches der himmlische Vater von Ewigkeit dazu bestimmet, und zur beschlossenen Zeit in die Welt gesendet hat, nemlich **dem Worte in dem menschlichen Fleische.** Dieses eingefleischte Wort Jesus, ist der Mittler, durch welchen einzig und allein uns die Versöhnung, und alle Heilsgnaden zufliessen, und welcher allein unsere Huldigung dem himmlischen Vater wohlgefällig, annehmlich, und kräftig macht. Unsere Anbettung, oder deutlicher zu sagen, Verehrung, und Anrufung der Heiligen muß sich am Ende auf diesen einzigen Mittler beziehen, als auf das Haupt, woran nach der Sprache des Apostel Paulus die Auserwählten mystische Glieder sind. Wir nennen sie zwar Mittler, doch solche, wie sie es als Glieder Jesu immer seyn können, in dem Verstand, in welchem Jesus seine Apostel Hirten,

ten, Lichter der Welt, Felsen benamset hat, da doch nach den Ausdrücken des Evangeliums er allein Hirt, Licht, Fels, und Meister ist; ob schon zu wünschen wäre, daß man sich bey unseren aufgeklärten Zeiten, da man die Wortspiele mit Recht hasset, des Wortes Mittler in Absicht auf die Heiligen gänzlich enthielt, welches ein grosser Theil einfältiger Katholicken, aus Unfähigkeit die subtilen Erklärungen zu begreiffen, viel zu weit ausdehnet, die Protestanten hingegen, welche den Sinn der Kirche aus den Uebungen beurtheilen, nicht ohne Aergernisse hören können. Diese Unterlassung würde um so füglicher geschehen, als Christus bey so vielen, und prächtigen Ehrentiteln, die er seinen liebsten Freunden zugeleget, sie doch niemal Mittler genennet hat.

§ 2.

Die katholische Kirche hat sowohl die Art, als die Gegenstände der Anbettung aus dem Worte Gottes immer sehr einfach gelehret, und sehr genau bestimmet. Weder in ihren Lehrsätzen, weder in ihren Erklärungen herrschet ein Doppelsinn. Von ihrem Anbeginnen bis auf unsere Zeiten hat sie immer deutlich entschieden, daß der einzige Gegenstand der ächten Anbettung die dreyeinige Gottheit seye, der Vater, der Sohn im menschlichen Fleische, und der heilige Geist. Ueber ihre alte, und beständige Lehre haltet nicht nur die

griechische, sondern auch die protestantische Kirche so scharf, daß die leztere die öffentlichen Socinianer, und Unitarier, welche davon abwichen, von ihrer kirchlichen Gemeinschaft, und wohl gar von der bürgerlichen Toleranz im Römischen Reiche ausschliesset. Eben so bestimmt, einfach, und genau hat unsere Kirche die Art, und die Gegenstände der metaphorischen Anbettung, besser zu sagen, der Verehrung auf dem Concilio zu Trient erkläret: Wer als ein Heiliger zu verehren seye, und wie dessen Verehrung beschaffen seyn müsse, ist in dem Concilio so deutlich auseinander gesetzet, daß man nur seiner Augen bedarf, den unendlichen Unterschied zwischen der Anbettung Gottes, und Verehrung der Heiligen zu begreiffen. Hätte sich ein grosser Theil der katholischen Geistlichkeit, besonders der klösterlichen, nach diesen Schlüssen der Kirche, und nicht nach den Fratzereyen der alten barbarischen Schultheologie, oder wohl gar nach ihren eigennützigen Absichten gerichtet, so würde gewiß unser Volk niemal aus den Schranken getretten, und die Protestanten frey vom Anstosse geblieben seyn. Mit allem Rechte, obschon nicht ohne Schamröthe, schreiben alle gelehrte, und redliche Katholiken das Verderben des Volkes, theils der Unwissenheit, theils der Gewinnsucht der Geistlichkeit zu. Diese waren es, welche in ihren Predigen, Privatunterrichten, und Andachten ihre Heiligen zu Götter predigten, indeme sie ihnen eine Güte, und Macht zueigneten, die nur dem unendlichen Wesen zustehen kön-

können. Ich bitte sie, mit den Beweisen, die man ihnen schon gemacht hat, sich zu begnügen, und mich nicht aufzufodern, neue Beweise beyzubringen, indeme ich ihrer noch übriger Ehre zu schonen, alle gedruckte Predigen, Erzählungen, Unterweisungen, und Gebethbücher, welche von Zeit zu Zeit mit Gutheissung ihrer Oberen herausgekommen sind, vielmehr in ihrem stinkenden Staube vermodern zu lassen, als meine Beweisgründe daraus zu erheben wünsche. An gründlichem Widerspruche hat es ihnen zwar niemal gefehlt; da sie die Schleichwege der Schlange im Paradieße kannten, durch Even an den Adam zu kommen, da sie durch das andächtige weibliche Geschlecht auch die Männer haschten, wurden die Gründe ihrer Widersacher nicht mehr durch Gegengründe, wohl aber durch Macht, Ansehen, Verfolgung und Ketzermachereyen widerleget. Ein System, welches keine, oder nur falsche Gründe hat, kann sich wider die Wahrheit nicht anderst, als durch Gewalt erhalten. Nur die Wahrheit bedarf keiner fremden Gewalt, weil sie einleuchtend vorgetragen, in sich selbst die unwiderstehliche Macht hat, den Beyfall der Vernunft zu erzwingen.

§ 3.

Nun würde das Maaß der Verführung, und des Aergernisses nicht vollkommen gewesen seyn, wenn nicht

eine gewisse Priesterrotte, die im vorzüglichsten Ansehen des Apostelamtes stand, noch einen falschen Jesus als den Greuel der Verwüstung auf die heilige Stätte gedrungen hätte. Das Herz Jesu muste zwischen Jesu und dem Sünder eintretten, um alle Beleidigungen, und Sakrilegien, die er dem ganzen Jesu im H. Sakramente angethan hat, abzuthun, und gut zu machen: gleich als wäre das Herz ein neuer Mittler zwischen Jesu, und dem Sünder; gleich als wäre der ganze Jesus zur Versöhnung weniger geneigt, oder unkräftiger, als ein einzeles Stück seines Körpers. So anstößig diese Herzreligion allen denkenden Katholiken immer in die Augen gefallen ist, so viele wichtige Gründe derselben in Italien, besonders zu Rom entgegengesetzet worden sind, nichts destoweniger ist sie durch Europa, Asia, und America verbreitet worden, zwar nicht durch Religions-Gründe, sondern durch die Autorität ihrer Apostel, durch elende Träumereyen, durch falsche Mirakel und durch Verdrehungen eines Römischen Dekrets, welches 1765 dem symbolischen Herze Jesu, das ist, seiner unendlichen Liebe einen Festtag gestattet hatte. Die eifrigen Herzbrüder werden sich zwar ärgern, daß unser weiser Monarch Joseph II. ihre Andacht, ohne die Ursache zu melden, abgeschaft habe; ihre geistlichen Vorbetter dürften wohl auch so dreiste seyn, unter dem Vorwande, der Kayser lege seine Hände an das Heiligthum, sie in ihren Aergernissen zu bestärken. Dieser Fall ereignete sich an dem jetzigen König von Spanien,

Karl

Karl III. als er alle Jesuiten aus seinen Staaten vertrieb, und die Ursachen, welche ihn zu diesem wichtigen Schritte bewogen hatten, in seinem königlichen Herze verschlossen hielt. Ich wollte wünschen, daß alle geistliche, und weltliche Unterthanen des Oesterreichischen Scepters den unvergleichlichen Hirten Brief lesen könnten, welchen Joseph Xaverius Rodriquez von Arrellano, Erzbischof zu Burgos den 24 April 1767 an die Geistlichkeit, und die Gläubigen seines Kirchensprengels über diese Begebenheit erlassen hat. Er beweiset aus der Natur, göttlichem, und kirchlichem Rechte, daß ein katholischer Fürst nicht nur Recht, und Befugniß; sondern schwere Pflicht habe, kirchliche Unordnungen, welche zu hartnäckig sind, durch Gründe gehoben zu werden, durch seine Macht zu unterdrücken, und daß geistliche, und weltliche Unterthanen der Kirchlichen Verordnung ihres Monarchens, welche das wesentliche der Religion nicht schwächet, sondern befördert, ohne ihn zur Verantwortung seiner Ursachen zu ziehen, mit innerlichem Beyfall, und stillschweigenden Gehorsame beyzupflichten gehalten seyen. Er zeiget, daß den Fürsten loben, und seine Minister, und Räthe beschuldigen, nichts anderes, als eine schon zu Zeiten des heiligen Augustin gewöhnliche Arglist seye, den Monarchen entweder einer Dummheit, oder eines bösen Herzens zu beschuldigen. Diesen wichtigen Hirtenbrief wünsche ich allen Herzbrüdern in die Hände, damit sie die Pflichten des Fürstens, und der Unterthanen bey zu-

fälligen Religionsübungen kennen lernten. Ich müßte mich aber sehr betrügen, wenn die Gründe, welche ich wider die herrschende Herzandacht vorlegen werde, ihre Beruhigung, den redlichsten Dank gegen den Kayser, und den Fluch über ihre falschen Propheten nicht bewürken sollten.

§ 4.

Gleich anfänglich bey der ersten Untersuchung entstehet die Frage, was für eine Art der Anbettung dem Herze, als einem einzelbegriffenen Gliede des Gottmenschens zustehe? frage man alle Herzbrüder, und ihre Lehrer, ob es jene Art seye, welche die Kirche den Heiligen, ihren Reliquien, und Bildnissen zu leisten gestattet? sie werden sich schon über die Frage empören, und in ihrem Eifer wider Gotteslästerung schreyen: nein werden sie sprechen. Dem Herze Jesu, diesem edelsten Gliede, mit welchem die Gottheit vereinbaret ist, kan keine geringere, als eine göttliche Anbettung geleistet werden. So sprechen sie freylich in ihrem Eifer, welcher doch nach der Apostellehre ein Eifer ohne Wissenschaf , und Einsicht ist, wie es sich bald zeigen wird. Es ist in der That betrüblich, daß die Christen in den grauen Tagen der Kirche jener schweren Kriege vergessen haben, welche ihre liebe Mutter in ihren jugendlichen Heldenjahren über die Anbettung ihres Bräutigams Jesu Christi geführet, und durch

Ströh=

Ströhme ihres Bluts siegreich vollendet hat. Wider alle Angriffe der göttlichen, oder menschlichen Natur Jesu, welche in ihren ersten Zeiten erreget, und genau nach der Schrift abgemessen wurden, ist sie immer freylich bey der Ungrundlehre bestanden, daß Jesus in zwey **untrennbaren** und **vollkommenen** Naturen nur eine einzige Person, ein einziger Gegenstand in Einigkeit des Vaters, und des Heiligen Geistes unsre Anbettung seye. Im alten Testamente haben die Juden, wenn je einer eine besondere Offenbarung von der Dreyeinigkeit gehabt hat, den Vater, den Sohn ohne Menschheit, die er noch nicht angenommen hatte, und den Heiligen Geist mit allem Rechte anbetten können. Nachdem aber die zweyte Person Fleisch geworden, kann es ausser dem Fleische, das ist, ausser der Menschheit nicht mehr angebettet werden. Der Christ, wenn er den Dreyeinigen Gott anbethet, bethet zugleich, obschon mit einer einfachen Anbethung, die Menschheit des Wortes an; ja es würde eine jüdische Anbettung seyn, wenn man die Menschheit von der Anbettung ausschliessen wollte. Doch sind nicht die Naturen, sondern die Person, das Subiect, in welchem sie sich vereinbaren, der Gegenstand der Anbethung. Die christliche Welt hat damals die Lehre der Kirche sehr wohl begriffen, und die Naturen mit der Person nicht vermenget. Der Kaiser Justinian hat in seinem Edikte über das Glaubensbekenntniß, welches er dem Pabste Johann II überschickte, diesen

Unterschied sehr genau bemerket: **Die Natur, spricht er, und die Person sind nicht einerley. Alle heilige Väter lehren einstimmig, die Natur seye nicht die Person; die Natur ist mehreren eigen, die Person nur einem.** Man hat wohl über beyde Naturen, über ihren Ursprung, Beschaffenheit, Vereinbahrung viel disputiret, und entschieden, allein zur Anbethung hat man immer die Person welcher die Naturen eigen sind, vorgestellet. Nur dem theologischen Schulwitze war es vorbehalten, kühne Fragen, und eigenmächtige Entscheidungen aufzuwerfen, ob, und wie die Naturen anzubethen seyen. Der doppelsinnige Thesis, welcher kaum vor drey Jahren in einer Oesterreichischen Provinzialstadt behauptet, und mit dem Beyfalle vieler Schultheologastern beehret worden ist, daß die Menschheit zugleich mit der Gottheit angebethet werden müsse, würde in jenen Zeiten, wo es nur geheissen hat, Jesus ist anzubethen, eine ärgerliche Kätzerey gewesen seyn. **Fluch seye über jenen,** sagt das Koncilium zu Ephesus aus dem heiligen Patriarchen Cyrill, **welcher behauptet, daß die Menscheit mit der Gottheit mitangebethet werden müsse.** a) Die Ursache des Fluchs war keine andere, als welche zugleich angeführt wird, weil nicht die Naturen, sondern der Emmanuel in zwo Na-

turen

a) Anathem. 8.

turen der Gegenstand der Anbethung ist. Der Ausdruck **mitanbethen** schien darum gefährlich, weil er in den Gemüthern der Christen den Begriff einer zweyfachen Anbethung, und eines zweyfachen Gegenstands erregen muste. Mit eben diesem Fluche beleget das zweyte Koncilium zu Konstantinopel im Jahre 553 die Lehre, daß Jesus zwar eine einzige selbstständige Person, doch eine solche seye, welche aus zwo selbstständigen Personen nur eine geworden seye. b) Man beliebe hier ein für allemal zu bemerken, daß die Menschheit Christi keine für sich selbst bestehende Person seye, sondern daß sie in der selbstständigen Person des **Wortes**, von welchen sie angenommen worden, ihren Bestand habe. Aus eben dem Tone der Koncilien haben auch die berühmtesten Väter, und Lehrer, welche Gotteswort, und keine Schulfratzereyen kannten, gesprochen. Der heilige Bischof Athanaß, der eifrigste Vertheidiger des Emmanuel erkläret in seinem Briefe an den Adelph: **Wir bethen Jesum an nicht als Gott ohne Menschheit, nicht als Menschen ohne Gottheit.** Der heilige Johann von Damaßk sagt: **Christus der vollkommene Gott, der vollkommene Mensch ist derjenige, welchen wir mit dem Vater, und dem heiligen Geiste in seinem unbeflekten Fleische** anbe-

b) Conc. Const. II. Can. 5.

anbethen. c) Endlich bekennet auch der Schulengel: **Eine selbstständige Person mit dem Fleische wird mit einer einfachen Anbethung angebethet.** d) Die katholische Kirche hat nemlichen zu allen Zeiten nur allein jenen Gegenstand der Anbethung gekannt, welchen ihr der himmlische Vater geoffenbahret hat, das ist, die zweyte göttliche Person in dem Fleische. **Dieser ist es** nach der Lehre des H. Paulus, e) **welchen der Vater** (als den Gottmenschen) **in die Welt geführet, und Engeln, und Menschen zur Anbethung vorgestellet hat, deme sich alle himmlischen, irrdischen, und unterirrdischen Kniee beugen müssen, und auf dem Throne der Gottheit alle Gewalt im Himmel, und auf Erde gegeben ist.** Diese Glaubenslehre ist so einfach, und deutlich, daß die spitzfindigen Schulgrüblereyen zu nichts weiter dienen, als sie undeutlich zu machen, und die Begriffe zu verwirren; man darf sich mit Vertrauen an das Urtheil des grossen Bischofs Flavian, welches im Jahre 381. in dem ersten Concilio zu Konstantinopel vorgetragen worden, halten: es bestättiget das Geheimniß, und verwirft die witzigen Nebenlehren. **Nach** der **Ein**fleischung

c) Damasc. lib. 3. de fide, C. 8.

d) S. Thom. 3 p. Qu. 58, Art. 3, ad 1.

e) Hebr. 1.

fleischung, heist es, bekennen wir in zwo Naturen einen einzigen Christum, einen einzigen Sohn Gottes, eine einzige selbstständige Person; diejenigen aber, welche nebenklügeln, danken wir ab von der Kirchgemeinde f) Alle diese Gründe bestättigen, daß unsere einfache Anbettung auf die einfache Person des Wortes in zwo Naturen, nicht aber auf dessen Naturen gerichtet seyn müsse. Man kan zwar die Natur auch einzelweiß in Betrachtung nehmen, wie man die Seele, und den Körper eines Menschens einzelweis betrachten kann, doch gleich wie man weder der Seele, noch dem Körper Eigenschaften, welche dem ganzen Menschen angehören, zustehen kann, so kann man die Anbettung, welche nur der Person des Gottmenschens zukömmt, nicht den Naturen beylegen. Das heist, damit ich mich, so viel es dieß hohe Geheimniß zuläst, deutlich erkläre, und den theologastrischen Wortfängereyen vorkomme: Bey der Anbettung Jesu kan von dem Subjekte, oder von der Person keine Natur abgezogen werden, gleichwie von dem Begriffe eines Menschens weder die Seele, noch der Leib abgezogen werden können. Von diesem Geheimnisse ist überhaupt sehr schwer deutlich zu sprechen, weil es in seiner Gattung das einzige ist, welches in der Natur keine Aehnlichkeit findet, wodurch es erläutert wer-

---

f) Conc. Const. I. Act. 11.

werden könnte. Schon der grosse Augustin hat diese Schwierigkeit an sich selbst wahrgenommen, indeme er sagt: **Wir schwache, kriechende Erdwürme, unterfangen uns dieses Geheimniß zu erklären und uns einzubilden, daß wir es begreifen, oder daß die Leute uns verstehen.** g) Durch die Aristotelische Philosophie, welche in die Schule der Theologie aufgenommen worden, ist die Schwierigkeit endlich so weit gekommen, daß man fast nicht mehr davon sprechen kann, ohne der Wortfängerey Gelegenheit zur Kätzermacherey zu geben. Doch eben aus dieser Schwierigkeit entstehet die Pflicht eines Christens, und eines christlichen Lehrers, über ein Geheimniß nicht zu philosophiren, sondern, damit die Gefahr des Irrthums vermieden werde, mit den einfachen Lehren der Schrift, worauf die Entscheidungen der Kirche gegründet sind, durch eine vernünftige Unterwerfung sich zu beruhigen. Diese Beweise für die Anbettung der Person Jesu könnte ich nun schon auf die Anbettung seines Herzes anwenden, und daraus die richtige Folge ziehen, daß das Herz nicht die Person, ja nicht einmal eine Natur Jesu, folglich auch kein Gegenstand der Anbettung seye: doch meine Folge noch einleuchtenter zu machen, will ich noch einen andern kräftigen Beweiß aus der allgemeinen Kirche, auch aus der protestan-

---

g) S. August. Tract. 36 in Joan.

stantischen vorausschicken; dieser bestehet in der Glaubenslehre von der Vollkommenheit jeglicher Natur.

§ 5.

Gleichwie die Kirche immer auf die Anbettung der Person in zwo untrennbaren Naturen gedrungen hat, so hat sie auch über die Vollkommenheit jeglicher Naturen jederzeit fest gehalten. Der heil. Bischof Athanaß, dessen Symbol, wenn es nicht wörtlich sein Werk, doch ein getreuer Auszug seiner Lehre ist, dringet immer auf die eigenthümliche Vollkommenheit jeglicher Natur. **Vollkommener Gott, vollkommener Mensch** heisset es in der Glaubensformel, welches die allgemeine Kirche aus der Lehre des heilgen Athanaß als ihr eigenes angenommen hat h). Wer immer in der dogmatischen Geschichte bewandert ist, dem ist bekannt, daß die Vollkommenheit der Naturen eine eben so feyerlich entschiedene Glaubenslehre, als ihre Untrennbarkeit seye; und daß diejenigen, welche die Vollkommenheit der menschlichen Natur gestümmelt haben, eben sowohl für Kätzer erkläret worden seyen, als diejenige, welche die Naturen getrennet haben. Apollinar hat Jesum in einer ein-

h) Symbol. Eccles. Perfectus Deus, perfectus homo.

einzigen Person bekennet, dabey aber behauptet, daß er keine menschliche Seele gehabt, sondern daß die Gottheit die Stelle der Seele, wenigstens der Vernunft vertretten habe; die Monotheliten haben Jesum in zwo Naturen erkennet, dabey aber gelehrt, seine Seele habe keinen menschlichen, sondern blos einen göttlichen Willen gehabt, beyde Lehren sind von der Kirche als kätzerische Irrthümer verdammet worden, aus keiner andern Ursache, als weil sie die menschliche Natur in ihrer Vollkommenheit gestümmelt haben. Denn eine Seele, welche keine menschliche Vernunft, keinen menschlichen Willen hat, ist keine, wenigstens keine vollkommene Menschenseele; und ein Mensch mit einer solchen Seele ist mehr ein Abentheuer, als ein Mensch. Was ist nun das Herz Jesu, was ist die Person Jesu, von welcher die ganze Menschheit, bis auf ein Stück Fleisch wettgestümmelt ist? Was für ein Christus ist das Stück Herz, welches kein Mensch ist? Gewißlich ein abentheuerlicher Christus, welchen nicht der himmlische Vater in die Welt eingeführet, sondern der muthwillige Menschenwitz aus seinem Gehirne erschaffen hat. Wem mein Ausdruck zu gewagt scheint, der beliebe das Urtheil des Pabstes Gelaß über einen verstümmelten Christus zu vernehmen: **Die blinden Menschen**, sagt er, i) **welche der Menschheit Christi etwas** ent-

---

i) Bey Natal. Alex. Differt. in Sæc. V.

entziehen, haben keinen ganzen, keinen vollkommenen Christus; denn er ist kein vollkommener Mensch, wenn er keine vollkommene Menschheit hat: Ist er aber kein vollkommener Mensch, so ist er auch der ächte Christus nicht; und ist er der ächte Christus nicht, so ist er nur ein After Christus. Ein Afetr Christus, setze ich hinzu, ist endlich nichts anderes, als ein Abentheuer. Wir haben demnach zwey in der Schrift gegründete, und von der Kirche deutlich entschiedene Religionssätze in Absicht auf Jesum als den Gegenstand unserer Anbettung. Erstlich daß die Person **des Wortes** in dem Fleische, ohne seine Naturen zu singularisiren, der einfache Gegenstand unsrer Anbettung seye; Zweytens, daß er in zwo vollkommenen Naturen angebettet werden müsse.

§ 6.

Man halte nun die Anbettung des Herzes Jesu gegen diese zwey Glaubenslehren, so wird der Irrthum sehr auffallend werden: Man macht das Herz zur Person des Emmanuel, die es doch nicht ist, und nicht seyn kann; dieß ist der erste Irrthum: Man nimmt einen Emmanuel an, der kein vollkommener, ja gar kein Mensch, sondern ein Stüke des Körpers ist. Dieß ist der zweyte. Der erste Irrthum ist des Jesuiten Berruyer, welchen die theologische Fakultät zu

Paris für einen Umsturz der Christlichen Anbettung erkläret, k) und die Päbste Benedikt XIV. und Klemens XIII. (der grosse Jesuitengönner) durch wiederholte Bannflüche verdammet haben. Dieser Jesuit hat gelehret, daß man alle Würkungen, und Leyden, welche dem ganzen Gottmenschen zukommen, gerade zu seiner Menschheit zueignen könne, wodurch er, wie die Fakultät erkläret, die Menschheit Christi zu einer selbstständigen Person macht, welcher in der Folge die Kirche ihre Anbettung, Danksagung, und Versöhnungsbitte leisten müste, die sie doch dem Gottmenschen allein zu leisten befugt, und schuldig ist. Wenn die Lehre des Berruyer, welcher doch die vollkommene Menschheit personnificirt, ein Umsturz der christlichen Anbettung ist, so sehe ich nicht ein, was für ein Brandmark jener Lehre gebühre, welche nicht einmal die Menschheit sondern das Herz, ein Stück des Körpers personnificirt, und einem Stücke Fleisch alle Prädikaten beyleget, welche nicht einmal der Mensheit zukommen. Ist es ein Umsturz der Anbettung, wenn man nach Berruyer bettet: O du Mensch Jesu, der du hinnimmst die Sünde der Welt! O du Mensch Jesu, ich bette dich an, und danke dir daß du für mich genug gethan, mich erlöset, und mit Gott versöhnet hast; wieviel Religionsverderblicher sind jene gräuliche Ausdrücke in den Gebettbüchern der Herzbrüder: **O du heiligstes Herz,**

kräf-

k) Censur. Paris. P. 1. Sect. 1. prop. 13.

ich bette dich an aus allen meinen Seelenkräften! dir heilige ich alle meine Gedanken, Worte, und Werke, du bist der Altar der Versöhnung, das Pfand des Heils, u. s. w. Was schreckbare Ausdrücke findet man in derley deutschen, italiänischen, und französischen Andachtsbüchern! Ein deutsches, welches zu Steyer in Ober-Oesterreich bey Mennhardt mit Gutheissung der damals noch jesuitischen Censur vor wenig Jahren gedruckt worden, und zur vierten Auflage gediehen ist, zeigt ganz deutlich, daß man das Herz Jesu für eine selbstständige von dem ganzen Jesu verschiedene Person ansehe. In dem Lobgesange zum Herze Jesu S. 53 stehen folgende Gotteslästerliche, Jesum zertheilende Reime:

Jesu Herz voll des Erbarmen,
für mich sprech beym strengen Gricht,
Zeig dein Milde, laß mich Armen
nach Verdienst verurthlen nicht:
Sey ein Opfer für die Sünden,
deren ich viel schuldig bin,
Laß mich Gnad beym Richter finden,
all Verbrechen nehme hin.

Der gemeine Mann darf gar nicht philosophisch klügeln um zu verstehen, daß das Herz, welches bey

dem Richter fürsprechen, und damahl die Sünde wegnehmen solle, wenn sie der Richter straffen will, welches anderst denkt, als der Richter denkt, anderst geneigt ist, als der Richter geneigt ist, ein von dem Richter Jesu ganz verschiedene Person seyn müsse. Der zweyte Irrthum, den ich oben angezeigt habe, bestehet darinn, daß man einen Emmanuel annimmt, der kein vollkommener, ja gar kein Mensch ist. Diesen Irrthum haben die Herzbrüder mit den kätzerischen Apollinaristen, und Monotheliten gemein, weil sie den Cörper Christi stümmeln, wie jene seine Seele gestümmelt haben. Die Herzbrüder betheuren zwar, daß sie in dem Herze die vollkommene Menschheit Christi begreiffen: allein die Menschheit, welche sie in das Herz hineindenken, und konzentriren, ist doch keine würkliche sondern eine blos idealische Menschheit, und ihr Herz Jesu ist doch nichts anderes, als ein idealischer Mensch, ein Fantome.

§ 7.

Sich aus dem Gedränge zu helffen, bringen sie einen Beweisthum her, der die Pflicht das Herz anzubethen unwidersprechlich bestärken solle. Die Gottheit des Wortes, sprechen sie, ist mit der ganzen Menschheit vereinbahret; ergo ist sie auch mit dem Herze vereinbaret; nun aber ist die Menschheit wegen der Vereinbarung anzubeten; ergo ist wegen der Verein-

ba-

rung auch das Herz anzubethen. Auf diesen logikalischen Vernunftschluß, thuen sie sich viel zu guten, weil er für den gemeinen Mann ein argumentum ad hominem ist. Betrachtet man es aber mit den Augen der Kirche, so streitet es mit der Lehre, welche die Person, und nicht die Naturen anzubetten vorschreibt, und wider die Lehre von der vollkommenen Menschheit. Uebrigens heisset die eitle Ergoterie nicht mehr, als, das Wort ist mit der vollkommenen Menschheit anzubetten, ergo auch in keiner Menschheit. Ich habe schon gezeigt, daß die Person in der Menschheit, und nicht die Menschheit als ein Selbststand angebettet werden könne, vielweniger kan das Herz, welches gar keine Menschheit ist, angebettet werden. Man vernehme hierüber eine sehr wichtige Stelle des heil. Athanaß: **Keine besondere menschliche Eigenschaft in Christo kann ein selbstständiges Wesen, oder Person genannt werden, sondern alle zusamgenommen, als ein einziges ganzes Wesen haben ihren Bestand in der Person des Wortes, denn Christus ist kein Mensch, welcher die Gottheit trägt, sondern ein Gott, der die Menschheit trägt.** 1) Nach der Lehre der Herzbrüder muste gerade das Gegenspiel seyn. Denn entweder ist das Herz ein Gott, welcher das Herz trägt, oder ein Herz welches Gott trägt. Das leztere behaupten sie ausdrücklich,

1) s. Athan. serm. de Aent.

lich, da sie in ihrer Lytaney das Herz einen Tempel der **Gottheit** nennen, und sich des kätzerischen Ausdrucks des Nestorius bedienen, welcher die Menschheit Christi **den Tempel der Gottheit** genennet hat. Ich seze ihrem Trugschlusse ein richtigeres Argument entgegen, welches also lautet: Nach der Lehre der Kirche muß der Gottmensch angebettet werden; nun aber ist das Herz der Gottmensch nicht, ergo kann das Herz nicht angebethet werden. Der Obersatz ist eine Glaubenslehre; der Mittelsatz gründet sich auf die Natur, welche nicht zuläst, daß ein Theil das ganze seyn könne! mithin ist auch die Folge nothwendig. Freylich wohl, wenn Jesus angebethet wird, wird er nicht ohne Herze angebethet; davon ist aber die Frage nicht, sondern die Frage ist, ob sein besonderes Herz, würklich, oder idealisch getrennet, oder ob er selbst in Stücke zertheilet anzubethen seye? Diese Frage muß aus Religionsgründen gerade zu verneint werden. Das Evangelium lehret uns, das Wort ist **Fleisch**, das ist, Mensch geworden. Dieses fleischgewordene Wort ist der einzige Gottmensch, der einzige Mittler. **Trennen wir**, spricht der heilige Augustin, m) **die Menschheit von der Gottheit, so haben wir keinen Jesus, und keinen Mittler.** Nun das thun ja die Herzanbether; sie trennen ja von dem Mittler die ganze Menschheit bis auf

das

---

m) S. August. in Psalm 103.

das Herz ab, und geben dem einzelen Theile, was nur dem ganzen zustehet. Der heil. Athanaß hat eine solche Anbethung zu seiner Zeit für Unsinn angesehen. **Wer ist so unsinnig,** spricht er, n) **der sich unterstünde dem Herrn Jesu zu sagen, Herr entfern dich auf eine Zeit von dem Leibe damit ich dich anbethen könne?** Was diesem grossen Lehrer Unsinn war, ist den Herzanbettern Andacht, und Religion; Sie sind es, welche sich unterfangen zu dem Herrn zu sprechen: Herr entferne auf eine Zeit deine übrige Menschheit von deinem Herze, damit wir es anbeten können. Sie werden dadurch nicht entschuldiget, wenn sie vorgeben, das Herz von der Menschheit nicht würklich, sondern nur idealisch im Gemüthe abzusondern, denn was würklich zu thun nicht erlaubt ist, ist auch im Gemüthe zu thun nicht erlaubt. **Du sagst,** sprach der Bischof Theodot auf dem Ephesinischen Concilio, **ich theile das Verbundene nur mit dem Verstande; allein da du eine Theilung verstehest, welche nicht ist, so ist dein Verstand falsch. Du thust anderst, und denkest anderst; mit Worten bekennest du einen einzigen Christus, und mit Gedanken zertheilest du ihn.** Alle diese Gründe überzeugen, und bewegen ächte Christen, die dumme, unchristliche

---

n) Epist. ad Adelph. Ep.

Herzanbethung auszuvauschen. Ja wenn einmal das Evangelium sprechen wird, **das Wort ist Herz worden**, wenn einmal die Kirch entscheiden wird, Jesus seye als **Gott und Herz** anzubethen, alsdenn werden wir uns zum Systeme der Herzanbether bequemen: bis dahin halten wir mit dem Pabste Gelaß das Herz Jesus für einen eitlen idealischen Afterchristus.

§ 8.

Wenn denn das Herz nicht die Person des Emmanuel in zwo vollkommenen Naturen, sondern ein aus dem Gehirne entstandener Afterchristus ist, so darf man gar kein Bedenken tragen, dessen Anbethung für einen abergläubigen Cultus falsi, das heist, für eine Abgötterey zu erklären. Zu Rom hat es ein grosser Mann im wichtigen Ansehen mit aller Freymüthigkeit schon gethan; nemlich der gelehrte P. Casali, Rathsbeysitzer der heiligen Kongregation, und der Büchercensur. Als Camillus Blasius der ruhmvolle Römische Rechtsgelehrte, (der Sachwalter der Heiligsprechung des gottseeligen Bischofes Don Palafox, welchen Benedict XIV. in seinem Traktat von der Heiligsprechung einen Diener Gottes, die Jesuiten hingegen einen Bösewicht nennen) im Jahre 1769 eine sehr gründliche Abhandlung wider die Herzandacht, welche von dem Vorsteher der Römischen Censuren Thomas, Augustin

Riehini,

Riehini, und allen Beysitzern mit vielen Lobsprüchen gutgeheissen war, zum öffentlichen Druck beförderen wollte, gab dieser P. Casali sein besonderes Gutachten von sich, welches zu Rom 14 Sept. 1769 datiret ist, und in der Uebersetzung also lautet: "Man mahlt „das Herz Jesu unter tausenderley erdichteten Gestalten, „nicht in der Absicht die Andacht zu beförderen, son„dern den Leib Christi unter je einem Vorwande zer„stücken zu können. Diese Bildnisse vertheilet man „dem Volke, drückt sie den fleischlichen Gemüthern leb„haft ein, in der Absicht unter der Vorstellung des „einzelen Herzes, welches wider die Vollkommenheit „des Körpers streitet, mit Erlaubniß zu sagen, eine „Gattung der **Abgötterey** in den Gemüthern zu „pflanzen, und zu nähren. Wenn die ächte christliche „Frömmigkeit noch länger säumet diese **Götzenbilder** „bald zu zerbrechen, und aus der Religion zu verstos„sen, so werden die Rechtgläubigen, welche Gott im „Geiste, und Wahrheit anbethen, einen neuen **Abgott** „in der Gestalt des Herzes Jesu ansehen, und beweinen „müssen." So heftig beurtheilet die Herzanbethung ein gelehrter, ruhmvoller Konsultor der Römischen Congregation. Er nennet sie eine verschleyerte Abgötterey, und dieß thut er nicht etwa im Discurse, oder in der wallenden Hitze einer problematischen Disputation, sondern in einem Urtheile von Pflichtswegen, welches er redlich nach seinem innersten Gewissen von sich zu geben durch seinen Eid verbunden war. Die

Anbethung eines Afterchristus kann auch in der That nichts anders seyn, als eine mit christlichen Fürneisse übertünchte Abgötterey, welche eben deswegen gefährlicher ist, weil sie in einer christlichen Gestalt erscheinet. So schreklich dieses Urtheil über die Herzanbethung ist, eben so schrecklich ist jenes, welches der H. Johann darüber ergehen läst. **Ein jeglicher Christ**, spricht er, o) **welcher Jesum in seinem Fleische**, das ist nach der Schriftsprache in seiner Menschheit, **anbethet, ist aus Gott: Und ein jeglicher Geist, welcher Jesum auflöset, ist nicht aus Gott, sondern er ist der Antichrist.** Jesum auflösen heisset nach der Lehre des H. Pabstes Leo nichts anderes, als was die Herzanbether würklich thun, seine Naturen trennen, und seine vollkommene Gänze zerstücken. p) Ihr Geist ist demnach nicht Gottes, sondern des Antichrists Geist. Wem der Geist des Antichrists besser, als der Geist Gottes behaget, der mag endlich Jesum in Stücke auflösen, und jedwederes Stück zu seinem Abgott machen. Rechtgläubige Christen, welche Gott im Geiste der Wahrheit anbethen, werden sich niemal bewegen lassen, aus dem Grunde der vereinbarten Gottheit, Jesum stückweise anzubethen, oder so viele Emmanuel, als Stücke seines Körpers sind, anzunehmen.

§ 9.

---

o) Epist 1. S. Joan. C. 4.
p) S. Leo epist. ad Flav.

§ 9.

Wenn man einmal annimmt, daß das Herz Jesu aus dem Grunde der vereinbarten Gottheit anzubeten seye, kann man der albernen Folge nicht mehr entweichen, daß auch alle seine besondern Glieder, und Eingeweide Stück für Stücke anzubeten seyen, indem die Gottheit mit allen vereinbaret ist. Man wird aus eben diesem Grunde sein Haupt, die Augen, die Nase, den Mund, die Hände, Finger, Füsse, Zähen, den Magen, die Lunge, und das Gekröse anbeten können. Mithin ist Jesus in so viele Stücke, als er Glieder, und Theile der Glieder hat, aufgelöset. Die Herzbrüder sträuben sich zwar gegen diese Folge, indem sie behaupten, das Herz habe als das edelste, und vorzüglichste Glied einen Vorzug, welchen man auf die unedlern Glieder durch keine Folgerung erstrecken könne. Allein auch dieser Behelf ist eine schwärmerische petitio principii, weil die vereinbarte Gottheit, welche doch der Grund ihrer Anbetung ist, durch den Rang der Glieder nicht edler, und unedler wird. Zu deme ist es noch nicht erwiesen, daß dem menschlichen Herze der Vorzug vor allen Gliedern gebühre, und diese Frage, weil sie philosophisch ist, hat kein Theolog, weder die Kirche selbst Befugniß zu entscheiden. Der gelehrte Lambertini (nachheriger Pabst Benedict XIV.) hat dem Herze den Vorrang nicht eingestanden. Da er aber eben zur Zeit, als die Jesuiten einen Festtag zum Herze Jesu

von

von der Römischen Kongregation begehrten, im Amte des Glaubensbeförderers stand, misrieth er der Kongregation in ihre Bitte zu willigen unter andern auch aus diesem Grunde, daß der Vorzug des Herzes ungewiß seye. Ich will seine eigene Worte aus seiner berühmten Verordnung über die Heiligsprechung anführen: „Die Herzpatronen, heißt es, q), nehmen für eine gewisse, und ausgemachte Sache an, daß das menschliche Herz die sinnliche Mitquelle aller Tugenden und „Leidenschaften, und der Standpunkt aller Freuden, und „Schmerzen seye. Allein dieß ist eine philosophische „Frage, welche von den heutigen Philosophen widersprochen wird Diese behaupten, daß Liebe, Haß, und „alle Leidenschaften des Gemüths gar nicht in dem Herze, sondern im Gehirne entstehen, und von dem Gehirne mittelst der Nerven in das Herz geleitet werden. „Derowegen weil die Kirche aus Klugheit ihr Urtheil „zurückhält, welche unter diesen zwo Meinungen die gewisse sey, hab ich der heiligen Kongregation mit Ehrerbietigkeit widerrathen, dem Herze Jesu einen Festtag „zu gestatten; zumalen die Bitte der Supplikanten sich „auf eine Meinung der alten Philosophen gründete, welche von den heutigen widersprochen wird„ Aus dieser Stelle ergibt sich, daß eben derselbe Grund des Vorzugs, auf welchen die Herzpatronen ihre Bitte gründeten, der

Grund

q) Bened. XIV. de Canoniz. SSorum. L. 4. P. 2. C. 31.

Grund für Benedikt XIV. gewesen seye, dieselbe abzuschlagen. Bevor noch von einer Herzjesu Andacht ein Gedanken war, hat der heil. Thomas dem Herze den Vorzug über das Haupt schon abgesprochen. **Die Kraft**, spricht er, r), **und die Bewegung aller Glieder, und die Leitung aller ihrer Handlungen fliessen aus dem Haupte, wo die Kraft der Sinnlichkeit, und der Bewegung herrscht.** Und an einem andern Orte, s), **das Haupt hat einen Einfluß auf alle Glieder, weil es ihnen die sinnliche Empfindung, und Bewegung auf gewisse Art zuschicket.** Ueber die Stelle Matth. 15. sagt er: **Von dem Herze gehen die Gedanken aus**, wie der Heyland spricht, **nicht anderst, als durch die Einbildung, welche durch die Empfindung rege wird; denn nicht das Herz, sondern die Organe der Sinnen sind die Quellen der Gedanken.** Ueber Psalm 83 von dem Herze, das sich in Gott erfreuet, schreibt er: **Unter dem Herz, das sich erfreuet, wird die Reizung des Verstands verstanden.** Sein Lehrmeister der heil. Augustin heget eben diese Gesinnung von dem Haupte, und wendet sie auf Christum das Haupt seiner Kirche an. **Die Seele** sagt er, t) **belebet**

zwar

---

r) S. Th. I. P. 4. Art. 2. ad 1.
s) 3. Qu. 8. art. 1. Corp.
t) S. Aug. de ag. Chr. C. 20.

zwar den ganzen Körper, weil sie aber nur in dem Haupte sieht, hört, riecht, schmekt, und fühlt, da die übrigen Glieder nur fühlen, so vertritt das Haupt gleichsam die Person, welcher die Handlungen aller andern Glieder unterthänig sind. Es würde ganz überflüßig seyn, mehrere Autoritäten der Kirchenväter über eine philosophische Frage anzuführen, die ausser ihrem Fache ist; genug, daß die Vorzüglichkeit des Herzes ein Heischesatz ist, welcher nach den heutigen Philosophen falsch, nach Benedict XIV. aber wenigstens schwankend, und ungewiß ist. Gott bewahre uns vor einer Anbetung, welche auf keiner Offenbarung, sondern auf einen Heischesatz gegründet ist.

§ 10.

Es ist kaum zu beschreiben, wie viel listige Wendungen die Herz Apostel genommen haben, sich der Kätzerey, der Abgötterey und jener albern Folgen, die aus ihrem Systeme fliessen, zu erwähren. Die Herzanbettung zu rechtfertigen haben sie ihrem ganzen Schulwitze aufgebotten, und nachdem dieser an den Glaubens Lehren, und am gesunden Menschenverstand stumpf geworden, haben sie Lügen, Betrug und schändliche Ränke zu ihrem Behuf genommen. Vor den gelehrten Katholiken sind zwar ihre Ränke nicht verborgen, doch dem unstudirten Manne, welcher zur

Herz-

Herzandacht der geneigteste, und auch der tüchtigste ist, aus dem Irrthume zu helffen, will ich ihre fürnehmste Betrügereyen entdecken, und beschämen. Jesum zertheilen, und stückweise anzubetten, sprechen sie, ist der Religion gemäß, und wird durch ansehnliche Beyspiele gerechtfertiget. Die Beyspiele, worauf sie sich gründen sind hauptsächlich folgende; Erstlich die Beschneidung Jesu, wobey ihm die Vorhaut abgeschnitten worden, welcher die Anbettung gebührt, zweytens, die Trennung des Leibes, und der Seele Jesu nach seinem Tode, und drittens, die Zertheilung des heiligen Sakraments. Mit diesen vermummten Betrügereyen verführen sie die weichliche Andacht des gemeinen Mannes, und des weiblichen Geschlechts. Ich will ihre Gründe nach ihrem Range untersuchen, und überzeugend beweisen, daß sie nicht nur wider die Religion, sondern auch wider die gemeine Vernunft anpochen.

§ II.

Also zuerst von der Beschneidung. Christus ist beschnitten worden, und es war sein Will, daß die Vorhaut von seinem Leibe getrennet werde. Was folgt daraus? Ist etwa die abgesonderte Vorhaut anzubetten? Ich meyne nicht. Unter allen Lehrsätzen von der Menschwerdung wird von der ganzen theologischen Welt der Lehrsatz des heil. Augustin, u) **Was das Wort** ein-

u) S. Aug. in Joann.

einmal angenommen, hat es nimmermehr abgeleget, für unfehlbar angenommen. Sogar die Molinistische Jesuiten Schule hat den heiligen Augustin, dem sie doch sonst nicht sehr geneigt war, in diesem Stücke beygepflichtet. Aus diesem Grundsatze entstehet wider die Anbethung der Vorhaut folgender Beweistum: Entweder hat das Wort die Vorhaut jemals angenommen, oder nicht. In keinem Falle kan sie angebettet werden. Denn hat es dieselbe angenommen, so hat sie dieselbe nicht abgelegt, sondern bey der Auferstehung abermal mit dem Körper vereinigt; folglich ist sie auf Erde nicht geblieben, eben so wenig als sein vergossenes Blut, welches er nach Lehre des heil. Thomas, und des Kardinal de Lugo, ohne einen Tropfen auf Erde zu lassen, zurückgenommen hat. w) Hat aber das Wort die Vorhaut abgeleget, und in der Welt zurückgelassen, so hat es dieselbe als einen wesentlichen Theil seines Körpers niemal angenommen, folglich gebühret ihr eben so wenig eine Anbettung, als anderen zufälligen und entbehrlichen Theilen des Körpers, zum Beyspiel den Fingernägeln, Haaren, Augenbraunen u. d. g. Die Herzbrüder können nicht dagegen einwenden, Christus wäre ohne Vorhaut kein vollkommener Mensch gewesen, sonst müssen sie, wie der Cardinal Gotti lehret, auch zugeben, daß die Juden, und Mahometaner, welche beschnit-

---

w) S. Th. 3 P. Qu. 54. art. 2, ad 3. De Lugo de Incarn. Disp. 14, Sect. 6.

schnitten sind, keine vollkommene Menschen wären, und daß Adam aus Mangel einer Rippe kein vollkommener Mensch gewesen wäre. x) Wenn sie endlich mit den alten Dummköpfen sagen, Jesus habe uns diesen winzigen Theil seines Leibs zum Andenken, und zum Trost auf Erde hinterlassen, so beleidigen sie Vernunft, und Religion. Denn nachdem er uns seine ganze Person, Leib, Seele, und Gottheit im Sakramente zum Andenken, und zum tröstlichen Siegel seiner Verheissungen hinterlassen hat, so würde ein so unerhebliches, fast unmerkliches, und dazu zweifelhaftes Stükgen seiner Haut, ganz überflüssig seyn. In den Zeiten der theologischen Barbarey, da der Ruhm eines Theologen in fürwitzigen, und unnüzbaren Grübleren bestand, hat man die Geschichte der Vorhaut bis in das lächerliche getrieben. Die Veranlassung dazu gab ein altes sogenanntes Evangelium von der Kindheit Christi, welches folgende Fabel ganz treuherzig erzählet: „Eine alte jüdische Frau, welche Joseph zur Hebmutter gewählt hatte, nahm das Vorhäutgen, legte es in eine Alabasterbüchse, worinnen ächtes Spikanardöl war, und sprach zu ihrem Ehemann, der ein Quaksalber war: Hüte dich diese Alabasterbüchse zu verkaufen, wenn dir auch dreyhundert Pfenninge davor angeboten würden. Diese Alabasterbüchse habe nach Jahren

---

x) Gotti Veritas Relig. Christ. Tr. V. C. 9. §. 4. n. 20.

„die Magdalene gekauft (Judas hat sie genau auf „dreyhundert Pfenninge geschätzet) und mit der kostba„ren Spikanardsalbe die Füsse des Herrn im Hause „des Pharisäers bestrichen.„ Auf dieses tolle Ammenmärchen hat man den Satz gebauet, die Vorhaut Christi seye annoch auf Erde. Nun aber entstand die Frage, wo sie seye? die Antwort war sehr leicht, wenn man nur keine Beweise foderte. Einige schrieben dreuste hin, sie seye dem Kaiser Karl dem Grossen von einem Engel überbracht, einige Zeit zu Aachen in der Frauenkirche, hernach aber in der Laterankirche zu Rom aufbewahret worden. Die heilige Brigitta bestättiget in ihren Offenbarungen, von der Mutter Gottes selbst vernommen zu haben, daß im Jahre 1527 bey Plünderung der Stadt Rom ein Soldat dieses Heiligthum geraubet, und in den Fleken la Calcata gebracht habe; von dannen es abermal, nach Rom in die Kirche der heiligen Kornelius, und Cyprianus übersetzet worden seye. y) Der Jesuitenkardinal Tolet schrieb über Luc. 2. diese Offenbarung mit sicherm Vertrauen nach. Die Bollandisten hingegen müssen sie keiner so grossen Achtung werth geschätzet haben: denn sie behaupten im zweyten Tom Heinrich Morß der Hofkaplan Godfrieds von Bouillon, Königs zu Jerusalem habe das Heiligthum vor sechs hundert Jahren aus dem heiligen Lande nach Antwerpen geschikt, allwo es im Jahre 1556 bey dem Anlauf der Reformirten verlohren gegangen seye. Costerus will es zu Paris, Gerson zu Brügge, Bel-

y) Revel. L. 6. C. 112.

Bellerophont in der Abtey Karofol, und Odo zu Anicien bey Genf haben. Wie werden wir alle diese Widersprüche vergleichen? auch davor ist schon gesorget. Ein gewisser Wendelin macht es kurz, und schreibt: die Vorhaut befinde sich Theilweise in allen benannten Orten. Möglich? aber wie hat ein so winziges Häutgen in so viele Stücke zertheilet weeden können? auch davor ist gesorget: Es giebt einige, sagt der Kardinal Gotti, welche behaupten, daß das Häutgen an jeglichen Orte ganz und vollkommen seye: Gott hat es durch seine Allmacht vervielfältiget, und durch die Zertheilung nicht vermindern lassen, damit es die Andacht der Gläubigen in mehr Orten beförderen könne. Könnte man einen grösseren Unsinn erdenken? ich habe diese ausschweifende Erzählung nur aus der Ursache gemacht, um meinen Lesern die Fantasterey zu zeigen, in welche andächtige Menschen verfallen, wenn sie ihre Andacht aus ihrem eigenen Gehirne erschaffen; und zugleich die Herzapostel zu beschämen, daß sie eine Erzählung, die das Gepräge der Fabel an der Stirne trägt, zu einem Grund ihrer Herzanbethung annehmen.

§ 12.

Ihr zweyter Grund Christum stückweise anzubetten ist die Trennung seiner Seele vom Leibe. Nach seinem Tode, sprechen sie, bis zu seiner Auferstehung lag sein Leib im Grabe, und seine Seele stieg zur

Hölle ab. Das ist sehr gewiß, und kein Christ zweifelt daran; allein daraus folget nicht, daß man jeden Theil der Menschheit besonders anbetten müste, sondern die Person **des Wortes**, in welcher jedweder getrennter Theil immer vereinbaret blieb, war der einzige Gegenstand der Anbettung. Es würde wunderlich gelassen haben, wenn seine Mutter den Leib im Grabe mit Ausschluß seiner Seele, oder wenn die Bewohner der Höhle seine Seele mit Ausschluß des Leibes angebetet hätten. Ueberhaupt ist dieses Beyspiel der Trennung für einen Beweiß der Herztrennung zu gar keinem Gebrauche. Jesus sagt Joh .10. **Meine Seele kann Niemand von mir nehmen: Ich lege meine Seele ab, um sie abermal zu nehmen. Ich hab die Macht sie abzulegen, und abermal zu nehmen, denn ich habe diesen Befehl von meinem Vatter empfangen.** Ueberdenket man diese Stelle so, wie sie der heilige Augustin überdacht hat, z) so zeiget sich, daß sie nicht das Befugniß, sondern das Unbefugniß der Herztrennung erweise. Jesus hatte die Macht seine Seele abzulegen, und auf den Befehl seines Vaters, mit dem sein Will vollkommen übereinstimmte, legte er sie würklich ab, zu dem Ende, sie nach drey Tägen abermal mit dem Leibe zu vereinbaren, und durch seine Auferstehung vor der Welt verherrlichet zu werden. Ohne des Vaters Befehl, und seinem eigenen Wille würde Niemand die Macht gehabt haben, ihm

z) S. Aug. in Joh.

ihm seine Seele zu rauben. Nun aber haben denn wir Menschen den Befehl des Vaters, oder die Macht Jesu ihm das Herz vom Leibe zu rauben, und etwa auf den jüngsten Tag zuruk zu stellen? die Seele zu rauben hat Niemand Macht gehabt, wer hat denn die Macht das Herz zu rauben? Zudeme ist es ja nicht thunlich aus dem Stande seiner Vernichtigung auf den Stand seiner Glorie und Herrlichkeit beliebige Folgerungen zu machen. Nicht die Vernichtigung, sondern die Auferstehung hat ihn verherrlichet, und zum allgemeinen Gegenstand der Anbethung der Welt dargestellet. **Durch seine Erweckung vom Tode hat er den Glauben gegeben.** a) **Er hat sich selbst erniedriget,** sagt der H. Paulus, **und die Gestalt eines Knechts angenommen — derohalben hat ihn Gott erhöhet, daß sich seinem Nahme alle Knie beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß er in der Herrlichkeit Gottes des Vaters seye.** b) Seine Erniedrigung war demnach das Mittel, das Verdienst seiner Erhöhung, und seine Vernichtung der Weg zur Herrlichkeit. Wir betten Jesum an in seiner Herrlichkeit zur Rechten des Vaters sitzend, und nicht in seiner Vernichtigung, an die wir uns doch mit tiefester

a) Actor. 17, 31.

b) Philipp. 2, 8. Hebr. 2, 9.

Dankbarkeit erinnern. Wenn ich sage, ich bette Jesum den Gekreuzigten an, so verstehe ich nicht, daß er noch am Kreutze hange, sondern daß er einmal am Kreutze gehangen sey. Es ist eine schwere Vermessenheit, wenn wir Christum aus dem jetzigen Stande seiner Herrlichkeit in den fürübergegangenen Stand seiner Vernichtigung zurüksetzen, und nicht nur bis zur Gestalt eines Knechtes, sondern bis zur Gestalt eines rohen Stückes Fleisches vernichtigen. Hat er schon seine Menschheit zu seinem hohen Zwecke auf eine Zeit selbst aufgelöset, so hat er sie doch nur in die wesentliche, und vollkommene Theile aufgelöset. Sein Leib im Grabe war doch ein vollkommener Menschenkörper, und seine Seele eine vollkommene Menschen Seele in der Höhle; aus welchem Beyspiele uns gewißlich kein Recht erwachset, auch seine Seele, und seinen Körper zu zerstümmeln Nur die Herzanbetter sind muthwillig genug beydes zu thun. Durch die Absonderung des Herzes stümmlen sie offenbar seinen Körper, und unbedacht, ohne Vorsatz stümmeln sie auch seine Seele. Sie behaupten, wie § 9. gemeldet worden, das Herz seye als die sinnliche Mitquelle anzubetten. Betten sie nun die Mitquelle an, so müssen sie auch die Hauptquelle der Sinnlichkeit anbeten. Bedenken sie wohl, daß die Urquelle der Sinnlichkeit nichts anderes als die thierische Seele ist, welche zum Unterschied der vernünftigen pars inferior, die niedrige Seele genannt wird. Hiemit stümmeln sie die Vernunft

von

von der Seele Christi weg, und gerade dieses war der Irrthum des Apollinars, welcher in Christo keine vernünftige, sondern eine blos sinnliche, thierische Seele gesehen hat. Protestiren sie dagegen, wie sie wollen, so betten sie in der sinnlichen Quelle immer nur die gestümmelte thierische Seele an, und Lösen nach den h. Augustin **in der That auf, was sie mit Worten nicht lehren.** c)

§ 13.

Gleichwie die Stümmlung der Seele eine von der Kirche längst entschiedene Ketzerey ist, so ist die Stümmlung des Körpers ein freches Beginnen wider Gottes Willen, und wider seine Absichten. Dieses wird sich deutlich aufklären, wenn ich aus dem Evangelio zeige, daß Jesus die Zertheilung seines Körpers sorgfältig, und aus weisesten Absichten verhindert habe. Die Juden musten vor dem Osterfest die todten Körper vom Kreuze abnehmen. Weil sie aber wusten, daß die Kreuzigung ein sehr langsamer Tod sey, d) und folglich glaubten, die drey gekreuzigten würden noch nicht verschieden seyn, begehrten sie vom Pilatus die Erlaubniß ihnen die Gebeine zu brechen, um sie vollends zu töd-

c) S. Aug. in Epist. S. Joann.

d) S. Thom. in Cat. cum S. August. item Justus Lipsius de cruce. l. 2.

tödten. Mit seiner Vollmacht versehen kamen sie an die Schedlstatt, wo sie den beyden Mördern, welche annoch lebten, die Gebeine brachen. Dem Herrn Jesu brachen sie die Gebeine nicht, weil sie ihn schon todt antraffen. Man muß hier nicht auf den Einfall gerathen, daß Jesus derowegen eher als die Mörder habe sterben müssen, weil seine menschliche Natur durch das vorgehende Leiden, und den Verlust seines Geblütes mehr, als die Natur der Mörder geschwächet war; denn, wie wir erst gesehen haben, hätte seine Seele durch keine Macht ausgetrieben werden können, wenn er sie nicht aus freyer Macht abgelegt hätte. **Seine Seele**, lehret der H. Augustin e), **hat den Körper nicht aus Zwang, sondern weil, wann, und wie er gewollt hat, verlassen.** Wenn seine Natur in drey Stunden bis zum sterben geschwächt gewesen wäre, hätte er jenen lezten gewaltigen Schrey, der den Hauptmann erschreckt hat, nicht mehr thun können, und Pilatus hätte nicht Ursache gehabt sich zu verwundern, daß er sobald gestorben seye. f) Er ist also freywillig, und aus Absichten vor der Zeit der mitgekreuzigten gestorben, und zwar darum, damit die Juden keine Ursache fänden seine Gebeine zu brechen und seinen Körper zu zerstöhren. **Dieses ist geschehen,**

bezeu-

---

e) S. Aug. L. 4. de Trinit. C. 13.

f) S. Thom. 3. P. Qu. 47, art. 1. ad 1.

bezeuget das Evangelium, **damit die Schrift erfüllet würde, ihr sollt ihm kein Gebein zerbrechen.** Die Schriftstelle, worauf sich das Evangelium bezieht, steht Exod. 12, 49., wo Moyses verbietet, dem Osterlamme, der Figur Christi die Gebeine zu brechen. Was nun Moyses in der Figur vorgedeutet hat, ist in Jesu dem Urbilde erfüllt worden; Er gestattete den Juden nicht seine Gebeine zu brechen, er ließ seine Gebeine, gleichwie seinen Rock nicht zertheilen in der weisen Absicht, damit sein geistlicher Körper, welcher die Kirche ist, ein Muster habe vollkommen einig, ungetrennt und ungespaltet zu beharren. Daß dieses seine Absicht gewesen sey, dafür sind uns die Schrift, die Apostel, und die Väter Bürgen. Als die Christen zu Korinth sich in Partheyen trenneten, und einer gegen den andern schrye: Ich bin ein Christ nach Paulus, ich bin es nach Cephas, ich nach Apollo, und ich nach Christuslehre, wuste Paulus ihren Spaltungen nicht nachdrücklicher zu begegnen, als durch die Erinnerung, daß Christus nicht zertheilet seye. **Ist denn Christus zertheilet?** sprach er g), **wodurch er zeigen wollte, daß die Spaltung seines Körpers, und folglich auch die Spaltung seiner Kirche unziemlich seye.** h) Aus eben diesem

g) 1. Corinth. 1.

h) S. Thom. 3. P. Qu. 83., art. 5. arg. 7.

Grunde lehren auch die Väter, die Spaltungen der Kirche zu vermeiden. **Christus**, sagt der grosse Bischof Athanas, der eifrigste Vertheidiger des Gottmenschens: i) **ist weder wie Johann der Täuffer enthauptet, weder wie Jesaias gesäget worden, weil er seinen Körper auch im Tode vollkommen, und ungetheilt erhalten wollte, um uns zu belehren, daß keine Ursache hinlänglich sey, seinen mystischen Leib, die Kirche zu spalten.** Eben diese Absicht trägt uns der h. Thomas fast mit ebendenselben Worten aus dem h. Chrysostomo vor: **Christus hat nicht wollen enthauptet, oder gesäget werden; Er hat den Juden nicht gestattet ihm einen Tod anzuthun, wobey sein Körper zertheilet würde, damit aus der Zerstückung seines Körpers niemand Anlaß nehmen könne, die Kirche zu spalten.** Diese Apostel- und Väterlehren, welche ihren Grund in der Schrift haben, sind überzeugend, daß Jesus aus weisester Absicht die Zertheilung seines Körpers verhütet habe. Niemand hat denn die Macht, die Kirche selbst nicht, Stücke von seinem Körper abzusondern, und ihnen eine gespaltete Anbetung zu erweisen. Wer frech genug ist, der Absicht Jesu Gewalt anzuthun, handelt wider seinen offenbaren Willen, begünstiget die Kirchen-

spal-

---

i) S. Athanas. orat. contrà gentes n. 24.

spaltung, und zerstöhret das Muster ihrer Einigkeit. Gründlich denkende, und redliche Theologen begreiffen gar nicht, wie es katholischen Priestern jemals habe einfallen können, dem Körper Jesu das Herz auszureissen, und auf den Altar zu stellen. Daß doch der grosse Moyses diesen Einfall nicht gehabt hat! Er hätte doch neben der ehernen Schlange, der Figur des Gekreuzigten auch ein Schlangenherz als eine Figur des Herzgottes hinhängen können. Wollen die Herzprediger gegen alle diese Gründe halsstarrig auf der Herzanbetung verharren, so werden sie doch wenigstens so redlich seyn, ihren Anhängern das wahre Herz Jesu, und kein fremdes vorzustellen. Damit die einfältigen Leute das ächte Herz Jesu von einem gemeinen Menschenherze zu unterscheiden wissen, will ich ihnen aus lauter Legenden, und Offenbarungen anzeigen, wie das ächte Herz Jesu gezeichnet seyn müsse, welches um so nothwendiger ist, als er mit der h. Catharina von Siena Herz getauschet hat: Erstlich muß das Herz Jesu keine Wunde haben, denn es ist eine Lüge, daß es von dem Lanzenstosse getroffen worden seye; zweytens muß die heilige Rosa statt des Rosenstrauches darauf stecken, weil sie Christus selbst zur Herzesrose gewählt hat: drittens muß der Name der heiligen Mechtilde, wie sie es selbst gesehen hat, mit goldenen Buchstaben darauf geschrieben stehen. Wenn das auf dem Altar vorgestellte Herz diese Zeichen nicht hat, so sind die Anbeter mit einem fremden, falschen Herze noch mehr, als mit dem ächten betrogen.

§ 13.

§ 14.

Ich habe nun gezeiget, daß weder die Trennung der Vorhaut Christi, weder die Trennung seiner Seele vom Körper die Absonderung, und die besondere Anbetung seines Herzes rechtfertigen könne: Nun muß ich annoch darthun, daß sie auch durch die Zertheilung des Sakraments nicht gerechtfertiget werde. Soll der Körper Christi derowegen zertheilet werden können, weil das Sakrament bey dem heiligen Opfer in Stücke getheilet wird? Dumme, verführerische Lehrer! Kaum haben die Baalspfaffen ihr Volk ärger, als ihr das eurige betrogen. Nach dem Beyspiele des göttlichen Meisters, und seiner Apostel wird allerdings das gewandelte Brod bey dem Opfer in drey Theile gebrochen, ja wenn es die Noth erfordert, wird es auch in hundert Stücke gebrochen. Nun setze ich den Fall, daß der Priester durch einen unversehenen Zufall genöthiget werde, das Sakrament in hundert Stücke zu brechen, um hundert Personen das heilige Abendmal reichen zu können. Sagen mir doch diese weisen Herzprediger, welches Stükgen ist der Kopf? welches die Hand, der Fuß, das Herz? welches die Nase, das Ohr, oder die Zunge? Diese Frage wird jedes Schulkind, auch ein protestantisches, welches die wesentliche Gegenwart Christi glaubt, mit der grösten Leichtigkeit beantworten, und sagen, daß in jedwedem Bruchstücke des Sakraments keine besondern Glieder, sondern der ganze Gottmensch mit voll-

kom-

kommener Gottheit und Menschheit wesentlich enthalten seye. Ist denn aber auch in dem abgestückten Herze der vollkommene Gottmensch? Nach den Grundsätzen der Religion wird ja nur das Sakrament, das äussere Zeichen, nicht der Leib Jesu gebrochen. Man erinnere sich nur auf das schöne Lobgesang des h. Thomas, welches die Kirche ihrer allgemeinen Liturgie einverleibet hat, um von dieser Glaubenslehre überzeugt zu werden. Sie lautet in ihrer Uebersetzung also: k)

Endlich wisse, daß vom Leibe
so viel in den Theilen bleibe,
als das ganze selbst enthält:
Nicht das Weesen nur das Zeichen
muß da der Zertheilung weichen,
Jenes bleibet unverstellt.

Die Kirche leget dadurch ihr feyerliches Glaubensbekenntniß ab, daß nicht der Leib Jesu, sondern nur das sakramentalische Zeichen desselben zertheilet werde. Wie können die Herzprediger daraus eine Folge für sich ziehen? Wie können sie behaupten, daß in dem Bruchstücke des Herzes der vollkommene Gottmensch enthalten seye? Da kehren sie sich gar nicht daran, sondern sie gehen in ihrer Vermessenheit noch viel weiter. Sie unterfangen sich sogar dem christlichen Volke nicht den ganzen Leib Jesu, son-

k) Fracto demum Sacramento,

sondern nur sein Herz zum Genuse vorzuhalten. Man lese jene verruchte Gebette, welche sie vorschreiben: l) **O liebreichester Jesu der du unsere Herzen durch die Liebe an dich zu ziehen, dein allerheiligstes Herz im Sakramente des Altars zur Speise, und zum Trost hast wollen darreichen. . . Gebenedeyt bist du heilige Maria unter den Weibern, und gebenedeyt ist im heiligen Sakramente das göttliche Herz deines Sohnes.** m) **Du im Sakramente des Altars bis an das Ende der Welt bey uns verharrendes Herz Jesu, erbarm dich unser** n) **Im heiligen Sakrament gelobt, gebenedeyt soll seyn zu aller Zeit das heiligste Herz Jesu in alle Ewigkeit.** o) Wie ihr verruchte Lehrer! Jesus gibt sich im Sakramente ganz, und vollkommen zur Speise, alle seine Verheissungen zu versiegeln, und dadurch unsere Liebe sowohl, als unsere Hofnung zu gründen; hat denn sein Herz eine Kraft, welche der ganze Jesus nicht hat? Hat es für euch eine kräftigere Anzüglichkeit, als er selbst? Schmecket euch der ganze

Leib

---

l) Steyrisches Gebettbuch zum Herz Jesu. S. 41.

m) ald. S. 45.

n) ald. S. 39.

o) ald. S. 68.

Leib, welchen der Heyland zur Speise hinterlassen hate, nicht mehr? Eckelt euch denn an der Speise, welche immer einförmig aufgetischet wird, so sehr, daß ihr nur den niedlichsten Leckerbissen heraus stirret? Wir andere Christen versammlen uns, wie die Adler bey diesem Leichname, und geniessen ihn immer mit grösserer Herzenslust: Ihr hingegen seyd wie der leckerhafte Adler des Jupiter, welcher von dem Körper des Prometheus nur das Herz verschluket hat. Derowegen nennet ihr auch das Herz Jesu euer niedlichstes Leibesfutter duce amoris pabulum, zu zeigen, daß nicht der ganze Fronleichnam Jesu, sondern sein Herz eure Andacht, und euren Geschmak befriedige. Wenn dieses keine Verachtung des Sakraments, keine Mishandlung des Leibes Jesu ist, so gibt es unter Christen keine mehr. Setzet man noch hinzu, daß das Herz Jesu alle Beleidigungen, Sakrilegien, und Schändungen, welche dem Leibe Jesu im Sakramente zugefügt worden, gut mache, und ersetze, so wird die Erklärung deutlich, daß man neben dem Fronleichnamsacramente noch ein kräftigeres Herzsakrament annehme, zu welchem man seine Zuflucht nimmt, wenn man durch Schändung des ersteren Tod, und Gericht verschuldet hat. Der Apostel Paulus hat gewiß von dieser Lehre nichts gewust; er kündet den Sakramentschänder straks den Tod und das Gericht an, ohne ihnen das kräftige Herzmittel, wodurch sie diesem Unglücke entweichen könnten, anzudeuten. Ist dieser ein guter Arzt, wel-

cher

cher seinem Kranken mit rohen Worten den Tod ankündet, und ihm das einzige Rettungsmittel verschweiget? Christus selbst muß dieses Mittel nicht gewust, oder tückisch verschwiegen haben, indeme er einen Apostel, der ihn im Abendmahle unwürdig empfangen hatte, in die Verstockung, und Verzweiflung fallen ließ, den er doch so leicht hätte retten können, wenn er ihm nicht sein Angesicht, sondern sein Herz zu küssen vorgehalten hätte.

§ 15.

Die Herzprediger von diesen Beschuldigungen zu Boden gedrukt, finden endlich in ihrem Gehirne ein neues Mittel abermal auf die Füsse zu kommen. Alle diese Beschuldigungen sprechen sie, treffen uns nicht, weil wir das Herz Jesu nicht würklich abstüken, sondern bey unserer Anbettung den ganzen Gottmenschen in der Idee haben. Abermal eine neue Sophisterey! Das Herz Jesu lassen sie einzel, und abgestükt entwerfen, und auf die Altäre stellen; Sie betten freylich das gemahlte Herz nicht an, sondern das Urbild desselben; Nun ist ja das Urbild selbst nur das materialische Herz Jesu, und nicht der ganze Jesus: Mithin bleibt immer das einzele Herz der wirkliche, Jesus aber nur der idealische Gegenstand ihrer Anbettung. Hier ertappen wir den Lieblingssatz weyland der Lojolitischen Haussittenlehre von Richtung der Absicht bey den

Handlungen. Sie haben gelehret, daß man anderst handeln, und anderst denken könne, und daß eine böse Handlung durch eine gute Absicht gut gemacht werde. Diese Lehre haben sie in China, wo sie Missionärs waren, treulich ausgeübet. Dort stellten sie auf ihre Altäre den Abgott Chinchoum, die Bildnisse des heidnischen Philosophens Confucius, des regierenden Kaysers, und anderer verstorbener Heyden, und gestatteten ihren neubekehrten Christen diesen Bildern die äusseren Zeichen der Anbettung zu erweisen, vor denselben auf die Knie, oder auf das Angesicht zu fallen, und Weyhrauch anzuzünden, doch unter der Bedingniß, daß sie innerlich die Absicht ihrer Anbettung ja nicht auf die abgöttischen Bildnisse, sondern auf ein kleines Kruzifix, welches sie entweder in der Hand verborgen trugen, oder mit Blumen verdekt, oder auf einer Wachskerze unmerklich gezeichnet war, richten müsten. Dieß thaten die Lojoliten selbst, um ihre Lehre zu bestättigen, und ihren Proseliten ein Beyspiel zu geben. Die Römische Kongregation de propaganda fide hat auf die Anklage des berühmten P. Moraletz eines Dominikaners, und Augenzeugens diese verlarvte Abgötterey durch ein Dekret vom Jahre 1644 verdammet, und Pabst Innocenz X. hat 1645 ihr Urtheil bestättiget. Es ist zu bedauren, daß die Lojoliten in den Zeiten der ersten Kirche noch nicht waren. Sie würden durch ihr Mittel viele tausende schwache Christen vom Abfalle gerettet, die schweren Sünden der Verfolgern verhütet,

hütet, die Todschläge verhindert, und Ströhme des unschuldigen Bluts erspahret haben, wenn sie die verfolgte Christen gelehret hätten dem Jupiter zu opfern, und ihre innerliche Absicht auf den gekreuzigten zu richten. Allein diese Lehre war dem Schulwitze der Lojolitischen Gesellschaft aufbehalten, die erste Kirche hat nicht einmal davon geträumet. **Das äusserliche Opfer,** lehret der H. Augustin, p) ist **das Kennzeichen des innerlichen Opfers.** Die Menschen urtheilen, daß das äussere Opfer mit dem inneren übereinstimme. Wenn denn das äussere Opfer das die Menschen sehen, einem Abgott gebracht wird, so heisset es nichts anderes, als Christum vor den Menschen verläugnen. Auf diese ärgerliche Lehre gründen nun die Herzprediger ihre neue Rechtfertigung, indeme sie vorgeben, in dem Herze nicht das Herz, sondern den ganzen Gottmenschen anzubetten. Doch welcher vernünftiger Mensch kann aus ihren deutlichen Handlungen auf ihre verborgene Absicht schliessen? wenn sie vor dem gemahlten Herze auf ihren Knien betten: **O du göttliches Herz, dich bette ich an; seye du mein Mittler bey dem strengen Richter,** u. s. w. wird sich wohl Jemand einbilden, daß ihr Gebett nicht auf das Herz, sondern auf Jesum, den sie doch würklich von seinem Herze unterscheiden, gerichtet seye? allein es bedarf so vieler Gründe nicht, sie

zu

p) S. Aug. de Civ. Dei L. 10. C. 5.

zu beschämen, indeme sie selbst die besten Zeugen sind, daß ihre Absicht auf das Herz allein, und nicht auf Jesum gerichtet seye. In ihrer Schrift, welche sie zu Rom um einen Festtag des Herzes Jesu eingereichet haben, erklären sie sich deutlich, daß ihre Absicht einzig, und allein auf das besondere, fleischerne Herz Jesu abziehle. **Es ist Sonnenklar,** heist es § 32, **daß Jesus einen Festtag seines Herzes verlange, des Herzes, nicht in einer verblümten, metaphorischen, sondern in seiner ächten, eigenthümlichen Bedeutung, als des edelsten Theiles seines Leibes verstanden, nicht als ein Zeichen, sondern wie es in sich selbst ist, genommen.** Da sie den Festtag für das fleischerne Herz, wie es in sich selbst, und ein Theil des Körpers ist, so ausdrüklich begehret haben, wer wird ihnen denn jezt glauben, daß sie ihre Absicht nicht mehr auf das Herz, sondern auf Jesum nehmen? entweder lügen sie jezt, oder sie haben in ihrer Bittschrift gelogen? jezt lügen sie wider ihre ehemalige Erklärung durch eine Nothlüge, zu welcher sie die bittere Noth gezwungen hat. Der Widerspruch der gelehrtesten Theologen, der Kardinäle, ja selbst des Pabstes (wie wir in dem historischen Beweise sehen werden) hat sie, wo nicht überzeuget, doch beschämet, daß das fleischerne Herz Jesu kein Gegenstand der Anbettung seye. Um dem gerechten Vorwurfe einer neuen Kätzerey, oder falscher Anbettung auszuweichen, geben sie jezt vor, ihre innere

Absicht gehe gar nicht auf das Herz, sondern auf Jesum selbst. Dieses eitle Vorgeben kann sie nicht rechtfertigen, weil es sich auf die verfluchte Lehre gründet, vermög welcher man einem falschen Gegenstande mit der verborgenen Absicht auf den wahren Gott göttliche Ehren bezeugen könne. Ich will hier die Beweise nicht wiederholen, daß das Herz den ganzen Gottmenschen nicht vorstellen könne, nur das behaupte ich, daß eine äussere Handlung, welche wider die Absicht streitet, ein wahrer Betrug seye. q) **Wer anderst redet, als er denket, der lüget, und wer anderst handelt, als er denket, und redet, der betrügt: die Reden, und die Thaten sind äusserliche Zeichen des innerlichen — In den äusserlichen Zeichen bestehet der äussere Gottesdienst; wenn dessen äussere Handlungen falsch sind, alsdenn ist der Gottesdienst selbst falsch, und verderbet.** r) Daß derley mit der Absicht streitende Handlungen Betrügereyen seyen, ist in der Natur gegründet, wenn es gleich der heilige Thomas nicht sagte: weil aber die Dummheit sogleich, als man sich auf die Naturgesätze beruft, wider Freygeisterey zu schreyen pflegt, muß man schon so nachgiebig seyn ihnen

---

q) S. Thom. 2. 2 Qu. 111 Art. 1. Corp.

r) Ibid. Qu. 93, Art. 1. Corp.

ihnen die Sonne mit einer Fackel zu zeigen, und durch eine Autorität, welche sie mehr als das Naturlicht respectiren, den Religionsbetrug aufzudecken, einen Religionsbetrug, welcher um so schimpflicher, und schädlicher ist, als er von Priestern, und Lehrern begangen wird, denen man nur Wahrheit, und Redlichkeit zutrauet.

§ 16.

Die Noth, welche die Herzapostel auf den Einfall gebracht hat, ihre Anbettung des Herzes durch die Absicht auf Jesum zu erstrecken, diese herbe Noth hat sie auch verleitet, das Herz nicht mehr einzel, und getrennt vorzustellen. Seit einigen Jahren mahlen sie nun Jesum in männlicher Gestalt mit einer gespaltenen Brust, deren Theil er mit den Händen voneinander haltet, damit sein Herz, welches darinnen wie in einem Tabernakel sitzet, sichtbar in die Augen falle. Durch diese Abbildung glauben sie die Welt zu bereden, daß sie das Herz Jesu nicht abgestükt, nicht sonderbar, sondern in der Verbindung mit dem Körper anbetten. Abermal ein Betrug, und Schandthat! ob das Herz Jesu ausser, oder innerhalb des Körpers angebettet werde, gilt gleichviel, weil es immer als ein einzler Theil, als ein besonderes Stück angebettet wird. Der Theil bleibt immer der nächste fürnehmste, das ganze hingegen nur ein Nebengegenstand. Das Ziel einer Schußscheibe ist

ein kleiner, runder Fleck, welcher mit der ganzen übrigen Scheibe verbunden ist. Würde es nicht lächerlich seyn, wenn ein Schütz sagte: Ich richte mein Absehen auf die Scheibe, und nicht auf das Ziel? Man würde ihm antworten: Warum verdrüßt es dich denn so sehr, wenn du das Ziel verfehlest, und die äussere Scheibe triffst? Hast du denn auf der Scheibe dein Absehen nicht erreichet? Ich will eben nicht sagen, der Schütz habe die Scheibe von seiner Absicht gänzlich ausgeschlossen, doch durch seinen Verdruß erweiset er, daß seine nächste Absicht auf das Centrum, und höchstens nur die Nebenabsicht auf die umgebende Scheibe abgezielet war. So ist die Sache der Herzanbetter beschaffen. Mahlen sie immer einen ganzen Christus, er ist doch nur die Scheibe, wovon das Herz der Ziehlpunkt ist. Ihre Gebette, und Lehren entdeken ihre Absicht wie jene des Schützens. Sie betten ja gerade zu an das Herz: **Herz Jesu dich bette ich an, du bist meine Speise, du bist bey dem Richter der Fürsprecher.** Ihre Prediger lehren auch nicht anderst. Der schwäbische Herzapostel, Damian, ein Franziskaner zu Grätz, versicherte ja in seinen gedrukten Herzpredigten noch im Jahre 1778, so sehr sie von der Augspurgischen Censur beschämmet waren, daß das Herz Jesu Gnaden, Hilf, Trost, und Stärke **aussprize**, und dadurch das christliche Volk zur tiefesten Anbettung ermahne. Noch deutlicher hat es der Jesuit Nikolai in seiner 1768 zu Rom gedrukten Predigt erkläret. „Für

„den

„den Leichnam Jesu; sagt er, ist das Fronleichnams-„Fest eingesetzet; Unser Fest ist für das Herze, dem „liebenswürdigen Theile desselben. Dieses leztere ist „nicht eingesetzet, die Person Jesu zu ehren, sondern „sein unmittelbarer Gegenstand ist das Herz. Christus „trägt uns sein Herz an in einer von der Menschheit „getrennten Gestalt, und will, daß unsere Gedanken, „Andacht, Liebe, und Ehre auf das Herz allein derge-„stalten abziehlen, als wär es in der That von seinem „Leibe getrennet." Kann man wohl deutlicher erklären, daß der Leib Jesu nur die Scheibe, sein Herz aber der einzige Ziehlpunkt seye? Es würde nicht schwer seyn aus der Vernunftlehre zu erweisen, daß ein Theil das ganze nicht seyn könne; weil aber der gemeine Mann, für den ich schreibe, nicht gern lang vernünftelt, hab ich geflissentlich das begreifliche Gleichniß einer Schußscheibe als ein Argument ad hominem, das jedermann begreift, angebracht. Ich denke dieß um so füglicher thun zu können, als mein erwähnter schwäbischer P. Damian in seiner gedrukten dritten Herzpredig aus dem Vorspruch Ezech. 28. 5. **Dein Herz ist erhöhet worden**, erwiesen hat, daß Herz Jesu sey die **Ziehlscheibe der Welt, wornach die Frommen ziehlen, und die Bösen stechen.** Ueberdieß ist es auch ein muthwilliger Frevel, Jesum in einer so schändlichen Gestalt, die er niemal gehabt hat, und niemal haben wird, vorzustellen. Der Zwek der heiligen Bilder ist nicht nur die Verehrung, son-

dern Geschichte, und Unterweisung. Die Bilder sind nach dem H. Gregorius Lehrbücher für diejenigen, welche nicht lesen können. Mithin müssen die Vorstellungen auf Wahrheit und nicht auf Erdichtungen und Mahlergrillen gegründet seyn. Das Koncilium zu Trient hat ausdrüklich verboten, s) keine falsche Abbildungen der Geheimnisse unserer Erlösung, keiner falschen Glaubenslehren, ja nicht einmal neue, und ungewöhnliche Bilder in den Kirchen aufzustellen, es seye dann daß sie der Bischof mit Zuziehung gelehrter Theologen, und anderer frommer Männer gebilliget habe. Pabst Benedikt XIV. hat sich in seinem Sendschreiben vom 1sten Weinmonath 1745 an den Fürst-Bischof zu Augspurg auf diese Stelle des Konciliums beruffen, und daraus entschieden, daß es unerlaubt sey, eine göttliche Person in einer andern Gestalt dem Volke vorzumahlen, als sie nach dem Zeugnisse der Schrift den Menschen sich gezeigt hat. Derowegen hat er das Bildniß des heiligen Geistes in Gestalt eines Jünglings (von der frommen Crescentia erfunden) verworfen. t) Noch vor Benedikt XIV. hat der päbstliche Nuncius Tanara zu Wienn mit Hilfe des Kayserlichen

Hofes

s) Trident. Seff. 25 de Invoc.

t) Bullarium Bened. XIV. CXLI. §. 22, et 23

Hofes die Abbildung des Jesukinds auf dem schwangern Leibe der heiligen Jungfrau aus eben diesem Grunde abgeschafft, weil das göttliche Kind im Mutterleibe der Welt nicht sichtbar war. Gegen alle diese Entscheidungen der Kirche, und ihrer Vorsteher nehmen sich die Herzapostel die Freyheit, die zweyte Person nicht nur in einer falschen Gestalt zu entwerfen, sondern was noch mehr ist, ihr an dem Oberleibe jene scheusliche Gestalt anzudichten, welche einst Judas an seinem geborstenen Unterleibe, wodurch sein Eingeweid ausgeschüttet worden, gehabt hat. Bey dieser Vermessenheit wider die Kirche begehen sie zwey abscheuliche Lügen wider die Schrift. Die erste Lüge ist, daß sie Jesum mit gespaltener Brust vorstellen, die er doch niemal gehabt hat: die zweyte Lüge ist, daß sie sein Herz mit einer Wunde vorstellen, die es eben so wenig gehabt hat; denn sowohl nach der Erzählung der Evangelisten, als der Väter ist nicht sein Herz, sondern nur seine Seite durch die Lanze verwundet worden. Wollen sie aber doch eine Herzwunde annehmen, so haben sie nicht fünf, sondern sechs Wunden. Die Bildnisse Jesu mit offener Brust, und hervorragendem Herze sind demnach keine Rechtfertigung ihrer Anbetung, sondern vielmehr muthwillige, ärgerliche, lügenhafte, gräsliche und abentheuerliche Bilder, welche jedweder ehrlicher, christlicher Mann, eben so wie die ärgerlichen Bücher, nicht besser, als auf einem Scheiterhaufen verehren kann. In solche Tieffen verfällt die Andacht, welche sich, ohne auf die Schrift

und die Kirche zu sehen, ihrem eigenen Geiste überläst. Ohne Regel muß sie ausschweiffend werden, und alsdann neue Ausschweifungen zu ihrer Vertheidigung nehmen. Was ausschweifende Mühe haben sich der Kardinal de Lugo und Vasquez, zween Jesuiten gegeben, das bekannte Gebeth **die Seele Christi heilige mich** zu rechtfertigen? In diesem Gebete werden offenbar die besondern Theile der Menschheit Christi angeruffen: **Die Seele Christi**, heißt es, **heilige mich: der Leib Christi rette mich: das Blut Christi berausche mich: das Wasser aus der Seite Christi wasche mich**. Wohl einsehend, daß dieses aus einer unaufgeklärten Andacht entstandene Gebeth mit den Grundsätzen der Religion nicht bestehe, suchten sie selbes aus Hochachtung gegen den Erfinder, ihren heiligen Stifter durch eine neue Ausschweifung zu rechtfertigen, indem sie behaupten, man rede in diesem Gebethe nicht die Seele, den Leib, das Blut, und Wasser Christi, sondern Christum selbst an. Diese Behauptung thut der menschlichen Vernunft Gewalt an, spielt mit allen einfachen Begriefen, und schöpfet ganz neue metaphorische Ideen in der Religion. Was ist es denn nöthig in einem Gebette jedwederen Theil ins besondere anzuruffen, wenn man nur das ganze anreden will, und soll? Was nuzt es denn von den Theilen zu begehren, was nicht sie, sondern ihr Ganzes geben kann? Wahrhaftig ein frommer, gemeiner Mann, welcher unfähig ist spielende Begrife sich zu

er-

erschaffen, wird immer nur die einfachen Theile anruffen, und sich niemahl bereden lassen, daß das Seitenwasser Jesus selbst seye: Der witzige Kopf hingegen wird seinen Verstand unter dem Witze gefangen nehmen müssen, um zu glauben, daß er nicht die Theile, sondern das Ganze anrede. Derowegen, wie wir in dem folgenden Abschnitte noch mehr sehen werden, ist es immer äusserst gefährlich neue Andachten, von welchen die alte Kirche in ihrer grösten Vollkommenheit nichts gewußt hat, zu erfinden, und unter das gute Christenvolk zu bringen. Die Andacht, welche auf die Schrift, und Uebung der Kirche gegründet die ersten Christen gottseelig, fromm, und seelig gemacht hat, war gewislich die reineste, und die kräftigste, welche auch die lezteren Christen seelig machet. Ich beschliesse meinen Theologischen Beweiß mit der weisen Anmerkung des berühmten Geschichtschreibers Fleury u) „Wir müssen nach aller Möglichkeit trachten den Vorwurf der Ketzer zu vermeiden, „daß unsere Andacht eine neue Möncherfindung seye, „welche aus Eigennutze, und anderen zeitlichen Absichten entsprungen ist. Dieses zu bewürken, muß man „in die ersteren Jahrhunderte der Kirche zurücke gehen, „und das vollkommene Leben eines Christen betrachten, „wie es der H. Clemens von Alexandria, ehe noch „Mönche gewesen sind, entworfen hat. Da wird man „sehen,

u) Fleury Disc. 8. Sur l' histoire eccl.

„sehen, daß die ächte Andacht kein Witz der lezteren „Zeiten, sondern eine Ubung gewesen sey, welche von „den Aposteln gelehret worden, und durch die reineste Ueber„lieferung auf die folgende Jahrhunderte gekommen ist. „Dieß ist jene grosse, edle, und gründliche Andacht, von jener „kleinen Andächteley, welche in Aberglauben ausartet, un„endlich entfernet, eine Andacht, der sich nur jene Christen „gebrauchen, welche ernstlich wollen besser werden.„

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Historische Gründe.

§ 1.

Nachdem ich aus theologischdogmatischen Quellen erwiesen habe, daß das Herz Jesu kein eigenthümlicher, selbstständiger, und besonderer Gegenstand einer göttlichen Anbetung seyn könne, und daß alle Behelffe, mit welchen man sie rechtfertigen will, im Grunde zu nichts anderm dienen, als die dumme Vermessenheit, und den Religionsverderblichen Aberglauben der Herzapostel aufzudecken, schreite ich zum historischen Beweise, worinn ich darthun werde, daß die katholische Kirche (wenn man unter der Kirche nur Rom allein verstehen will) die Andacht zu dem fleischernen Herze Jesu, so oft um ein besonders Fest desselben angesucht worden, niemals gutgeheissen, wohl aber abgeschlagen und verworfen habe; und daß diese Andacht, gleichwie sie durch Irrthum, und Träumereyen erfunden, also wider den Sinn Roms durch Ränke und falsche Mirakel verbreitet worden

den seye. Hiezu werde ich mich der authentischen Schriften des Camillus Blasius, und des Nachtrags zur Kirchengeschichte des Natalis Alexander bedienen. Die Authenticität des erstern Werks habe ich schon oben §. 8. angezeigt; das leztere aber ist von einer gelehrten Gesellschaft verfaßt, und mit Gutheissung des Venetianischen Generalinquisitors, und der Studienreformation zu Padua im Jahre 1778 an das Licht getretten. Die Erinnerungen und Anmerkungen, welche ich bey Gelegenheit einstreuen werde, überlasse ich dem Urtheile meiner Leser.

„**Die neue Herzandacht**,“ heißt es im angezogenen Nachtrage, w) welche seit dem abgewichenen „Jahrhundert viele Gemüther befangen hat, hat die „Religion mit einem Schandflecken gebrandmarket, und „drohet ihr von Tag zu Tage einen noch grösseren.“ Man will zwar ihren Ursprung von einer verlogenen Erscheinung der Nonne Margareth Alcoque herleiten, allein er ist mehr ihrem Beichtvater dem Jesuiten Colombiere zuzuschreiben. Die heutigen Loyoliten werden es um so weniger läugnen, als in ihrem italiänischen, französischen, und deutschen Herzgebettbüchern der P. Colombiere als der erste Petrus unter den Herzaposteln gerühmt wird. Das zu Stadt Steyer bey Mennhardt gedrukte sagt ausdrüklich: **Diese Andacht hat**

Gott

w) Supplementum Natal. Alex. Diss. 8. § 5.

Gott durch manche Priester der Gesellschaft Jesu wie auch durch andere Seeleneiferer (Lojolitenjünger) allenthalben, so gar bis in die neue Welt ausbreiten lassen. Der erste aus allen diesen war P. Claudius de la Colombiere aus gedachter Gesellschaft, berühmter Hofprediger bey der Herzogin York zu Londen in England. Dieser war es, welcher diese Andacht schon in Engelland eingesogen, und von dorther an die Alcoque nach Frankreich übertragen hat. Thomas Godwin, ein Kalviner, oder besser zu sagen, ein Socinianer in Engelland hat die Herzandacht erfunden, und mit gutem Fortgang durch alle Engländische Provinzen verbreitet. Ihm hat sie Colombiere Zeit seines Aufenthalts in Londen abgespicket, und auf die Salesianernonnen in Frankreich, denen er bey seiner Rükkunft vorstand, überpflanzet. Um aber nicht das Ansehen eines Socinianers zum Grunde der neuen Andacht zu legen, bediente er sich einer göttlichen Offenbarung, welche die Nonne Alcoque gehabt, und ihm mit folgenden Worten erzählet haben soll: „Als ich eines Tages unter der Fronleichnamsoctav vor dem allerheiligsten Altarsakramente betete, ward ich von meinem Herrn mit ausserordentlichen himmlischen Gnaden erfüllet. Weil ich ihm aber für so grosse Gutthaten nach meiner Wenigkeit etwas gefälliges zu erweisen wünschte, erfüllte er meinen Wunsch, und sprach zu mir: du kannst mir nichts gefälligers thun, als wenn du dasjenige, dessen ich schon öfter erinnert habe,

„zu

„zu Stande bringest. Hier entdeckte er sein heiliges „Herz: Siehstdu, sprach er, mein Herz! Jenes Herz, „welches aus Liebe gegen die Menschen brennt, erschöp„fet und verzehret ist, um ihnen die sichersten Zeichen „meiner unendlichen Liebe zu hinterlassen. Nichtsdesto„weniger ist der gröste Theil so unfreundlich und un„dankbar gegen mich, daß sie mich in diesem Geheim„nisse beschimpfen und beleidigen. Dabey fällt mir am „schmerzlichsten, daß ich diese Beleidigungen von Men„schen, welche mir geweiht sind, zu ertragen gezwun„gen werde. Derowegen verlange ich von dir, daß der „nächste Freytag nach der Fronleichnams Octav meinem „Herze besonders gewidmet, und das heilige Abend„mahl genommen werde, wodurch die Unbilden, welche „meinem Herze in dem Altarsakramente, besonders zur „Zeit, da ich zur öffentlichen Verehrung ausgesetzet „bin, zugefügt worden, durch die Wiedererstattung mei„ner verletzten Ehre ersetzet werden. Ich verspreche al„len, welche meinem Herze diese Ehre erweisen werden, „den Einfluß meines göttlichen Herzes, und den Ueber„fluß himmlischer Gnaden." Auf diese Erzählung der Nonne, welche Colombiere aus ihrem Munde mit eigener Hand aufgeschrieben, als auf eine göttliche Offenbarung vertrauend, meldeten sich die Jesuiten 1697. bey der heiligen Congregation der Kirchengebräuche zu Rom, und begehrten, daß am besagten Freytag ein besonderer Festtag zum Herze Jesu für die Salesianernonnen gestattet werden möchte. Ihre Bitte geschah im Namen

der

der Königin von Engelland Maria, gebohrner Herzogin von Modena, ehemaliger Herzogin von York, dero Hofprediger Colombiere zu Londen gewesen war. Sie befand sich damals zu Paris mit ihrem Gemahl Jakob II. vertriebenen König von England, welcher durch die bösen Anschläge der Jesuiten, besonders des P Peters seine Krone verlohr, und seines Reichs entsetzet ward. Als Privatus begab er sich mit seiner Gemahlin in der Abtey Saint Germain blos auf die Andacht, machte alle Jahre zu la Trappe unter dem Abbé Rancé geistliche Exercitien, und schrieb sich ein eigenes Gebetbuch zusammen. x) Von diesen vertriebenen Aeltern stammte Jakob III. ab, welcher in Rom gestorben ist. Er war der Vater des annoch lebenden Kardinals von York. Obschon die Jesuiten glaubten, unter dem Namen einer wegen der katholischen Religion vertriebenen Königin ihre Bitte gewiß zu erhalten, erhielten sie doch keinen andern Bescheid, als folgenden: „Auf Bitte der durch„lauchtigsten Königin von England wird dem Orden „der Salesianer Nonnen in ihren Ordenskirchen gnädig „erlaubet, am nächsten Freytag nach der Fronleichnams „Octav eine Messe von den fünf Wunden zu lesen, und „Seine Heiligkeit haben es bestättiget. Rom 3 April „1697.“ Die Römische Kongregation hat dießfalls sehr behutsam gehandelt, weil sie wohl einsah, daß die Herzandacht auf eine Zertheilung des Körpers Christi

x) Racine Hist. Eccl.

hinauslauffe, welches bey der Verehrung seiner Wunden nicht zu befürchten war. Denn die Wunden, sagt Guyet y) welche nichts als Löcher des Leibes sind, können wie das Blut, oder das Herz vom Leibe nicht getrennet werden, folglich kann man nur Jesum den Wundenträger zum Gegenstand nehmen. Allein dieser Vorsicht ungeachtet hat man, wie wir mit Augen gesehen haben, so gar die Wunden vom Leibe abgestukt, und in den Kirchen aufgestellet.

§ 2.

Mit diesem Feste war die Zergliederungssucht nicht befriediget. Im Jahre 1726 reichte der Jesuit Gallifet ein ganzes Buch, welches er vom Herze Jesu geschrieben hatte, im Nahmen des Königs von Pohlen, der Bischöfe von Krakau, und Massilien, und der Salesianernonnen bey der Römischen Kongregation ein, und begleitete dasselbe mit einer dringenden Bittschrift um einen Festtag des Herzes Jesu. Fontanin, der in unseren Zeiten so berühmte Erzbischof zu Ancyra sagt in seinen Anmerkungen über gedachtes Buch, z) der Jesuit

y) Guget de Test. propr. SSorum, L. 1. C. 9. Qu. 12.

z) Fontanin Note Sopra le nuove Osservazioni.

suit Gallifet habe auch ein besonderes Bittschreiben des Königs in Spanien vorgelegt. Wie diese gewaltige Bitte ausgefallen, darüber wollen wir den Pabst Benedikt XIV. vernehmen. a) Damahl, schreibt er, „stand „ich eben im Amte des Glaubensbeförders; ich sezte „der Bitte die Gründe des H. Bernhards wider „das Fest der unbeflekten Empfängniß entgegen. „Als die Canonici zu Lion sich beygehen liessen, der „Empfängniß Mariä einen besonderen Festtag zu „halten, verwieß er ihnen in seinem 174sten Briefe „die Vermessenheit, und Neuerungssucht, deren sie „sich ohne Genehmhaltung des Pabstes unterfiengen „mit diesen Worten: **Wenn ihr auch diesen „Festtag gut befunden habt, hättet ihr doch „vorher den Römischen Stuhl befragen, und „nicht so unbesonnen einer geringen Anzahl, „einfältiger, dummer Leute folgen sollen. „Sind denn wir gelehrter, oder andächtiger, „als unsere Väter gewesen sind? Alle unsere „Unternehmungen, von welchen diese klugen „Männer nichts gewust haben, sind gefähr- „lich. Dieser Festtag ist von der Gattung der „Dinge, die man unterlassen muß, weil ihn „die sorgfältigen Väter unterlassen haben.**

 „Aus

a) Bened. XIV. de Canoniz. L. 4, P. 2, C. 31, n. 19. et Seqq.

„Aus diesem Briefe des H. Bernhards hab ich be„merket, daß man bey der Einführung neuer Festta„ge sonderbar darauf zu sehen habe, ob nicht Fol„gen zu mehreren neuen Festtägen daraus entstehen „könnten? der heilige Bernhard hat sorgfältig die „Folgen aus dem Empfängnißfeste beobachtet. „Was für Ehren, spricht er, kann man der „Mutter Gottes annoch zusetzen? Ihr ant„wortet, die Ehre ihrer Empfängniß, welche „die Ursache ihrer Geburt ist; denn sie wäre „nicht gebohren, wenn sie nicht empfangen „worden wäre. Gut: Wie wär es aber, „wenn Jemand aus eben dieser Ursache einen „Festtag für die Aeltern Maria, sodenn auch „für ihre Enkel und Urenkel bis in das un„endliche verlangte, weil immer der Nach„kommende ohne dem Vorhergehenden nicht „gewesen wäre? Weildenn aus der Gestattung „des Herzjesufests die Folgen entstehen könnten, daß „man auch Festtäge für seine Seitenwunde, für seine Au„gen für seine Zunge, und für das Herz Mariä verlangte, „hab ich den Vortrag gemacht, das Herzjesufest nicht „zu gestatten.“ Die Offenbarung der Alcoque hielte Benedikt XIV. vor keine Wichtigkeit, und beruft sich auf diese Worte des heiligen Bernhards. „Man „bringt ein schriftliches Zeugniß einer vorgeb„lichen göttlichen Offenbarung für das Em„pfängnißfest, gleich als könnte nicht Jeder-

mann

„wenn ein schriftliches Zeugniß herbringen, „daß die Mutter Gottes befohlen habe ihren „Aeltern, und Enkeln einen Festtag zu halten. „Dabey hab ich gezeigt, daß das Fronleichnamsfest, „welches aus einer von versammleten Bischöfen ge„prüften, und durch ein im Angesichte des Pabstes „beschehener Wunder bestättigten Offenbarung der H. „Juliana entstanden ist, kein Herzjesufest aus einer „zweifelhaften Offenbarung der Nonne Alcoqûe veran„lassen könne; und endlich daß nach den heutigen „Philosophen das Herz die sinnliche Mitquelle der „Seele nicht sey Worauf denn die H. Kongrega„tion in ihrer den 12ten Julii 1727 gehaltenen Be„rathschlagung den Bescheid ertheilet hat: Non pro„posita, Nicht vorgekommen, welchen Bescheid sie „zu ertheilen pflegt die, Supplikanten zu erinnern, „daß sie von einer Bitte abstehen sollen, welche mit „so vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, daß sie am „Ende abgeschlagen werden müsse. Nachdeme ich „aber aus dem Amte des Glaubensbeförderes schon „ausgetretten war, verneuerten die Supplikanten „ihre Bitte mit neuer Geschäftigkeit, und erhielten „von der H. Kongregation den endlichen Bescheid: Negativè, Abgeschlagen.“ Bis hieher geht die Erzählung des Pabstes Benedikt XIV.

§ 3.

Hören wir nun auch die Anmerkungen, welche Fontanin, Erzbischof zu Ancyra im Jahre 1755 über die widerholte Frechheiten der Supplikanten gemacht hat. „Wenn die H. Kongregation der Kardinäle, welche „mit dem Pabste die Kirche zu Rom vorstellen, Bit„ten verwirft, welche in die Religion einschlagen, ist „es ein gewisses Zeichen, daß die Bitten ungegrün„det, und als Würkungen besonderer Meynungen, „welche auf die allgemeine Erbauung nicht abziehlen, „angesehen werden. Derowegen ist zu wünschen, „daß die Supplikanten, wenn ihre Bitte einmal „verworffen ist, mit einer gottseeligen Demuth da„von abstehen, und nicht weiter darauf dringen „möchten. Die H. Kongregation hat im höchsten „Ernste, und aus gerechten Ursachen schon gezeiget, „daß sie das Herzjesufest nicht zulassen wolle; nun „kommen die Supplikanten mit ihren Observationi„bus novis, einem dicken Buche angezogen, und „glauben mit dem Buche, welches keine Ueberzeu„gungsgründe enthält, die Gemüther der Kardinäle „zu überwinden. Die heilige Kirche zu Rom erlaubet „keinen Festtag, Messe, und Chorgebett zu idealischen „Dingen. Nun aber ist das Herz Jesu in abgezo„genem Verstande weiter nichts als eine blosse Idee, „ein Hirngespunst, weil es weder jemal, weder jezt

„vom

„vom Leibe getrennet ist. Es ist gar nicht zu be„greiffen, wie man in der Idee das Herz vom Lei„be trennen, und mit einem besondern Gottesdienst „verehren könne, welchen die allgemeine katholische „Kirche dem würklichen, und vollkommenen Fron„Leichnam Christi leistet. Ihre ausgehekte Distinc„tionen, und Precisionen in einer so hochwichtigen „Sache sind in der ganzen Kirche seit siebenzehn „Jahrhunderten unerhört, und unbekannt gewesen; „und man darf sich sorgfältig in Acht nehmen die„selbe niemal aufkommen zu lassen, weil sie eine „Kette von Unräumlichkeiten nach sich ziehen würden. „In den ascetischen, und mystischen Büchern stehen „manche andächtige, sonderbare Dinge, welche „doch die Kirche weder annimmt, weder vorträgt, „sondern auf ihrem Werthe beruhen läßt. Die aus „der Idee entstandene Forderung eines Herzjesufests „ist eine heutige Erfindung der Asceten, und My„stiker, aus deren Spekulationen man keine Glau„benslehren machen kann: denn die Kirche hat im „Fache der Religion, und der öffentlichen Andacht „ihre festgesezte Regeln. Gestattet man einmal eine „besondere Andacht zu dem Idealherze Jesu, so wer„den Katholiken, und Unkatholiken fragen dürfen: „ob die Andacht zum Fronleichname, und zum „Nahme Jesu nicht hinlänglich seye? Ob die Prie„ster nicht den wirklichen Leib Christi mit dem Herze „und allen Gliedern auf den Altären opferen? Wa-

„rum trennet man denn in der Idee das Herz vom „Leibe, um es besonders anzubetten? Wo findet „sich dieses sonderbare Herz? Gewislich weder im „Himmel, noch auf Erde. Warum will man sich „mit dem Fronleichnamsfeste nicht begnügen? Ist et„wa das Herz fürtreflicher, oder göttlicher, als der „ganze Ueberrest des Leibes? Der Leib Christi ist „nicht zerstükt, und kann nicht zerstükt werden. Man „wird in der Folge auch einen Festtag zu dem Mun„de Jesu begehren können, welcher das Heil gepre„digt, und Galle getrunken hat: Einen Festtag zum „Angesichte Jesu, welches zerschlagen, und verspyen „worden ist: Einen Festtag zum Haupte Jesu, wel„ches mit Dornen gekrönet worden ist: (Warum „nicht auch zum Magen Jesu, welcher so sehr ge„fastet hat ꝛc.) Die Supplikanten bringen im An„fange ihrer Schrift einen Brief des Königs von „Spanien bey, welcher das Herzjesufest begehret; al„lein Jedermann ist bekannt, daß sie diesen Brief „erbettelt haben, und daß man derley Dinge bey den „Sekretariaten der Fürsten sehr leicht erhalte.“ Dieser Erzbischof wirft ihnen auch vor, daß sie die Ablässe für die Herzbruderschaft hinterlistig erschlichen hätten, und daß es den Jesuiten sehr leicht gewesen seye, diese Bruderschaft durch ihr grosses Ansehen aller Orten zu verbreiten. Endlich schliesset er diese Anmerkung mit der Lehre der alten Kirche, vermög welcher der Sohn Gottes in seiner Vollkommenheit ohne aller Trennung angebettet werden

muß.

muß. Die Anmerkung des Erzbischofes habe ich derowegen anführen wollen, weil sie zur Erläuterung der Geschichte dienet, und zugleich die Dreistigkeit der Jesuiten sich in ihrem Plane nicht stöhren zu lassen darstellet.

§ 4.

Eilf Jahre nach dem abschlägigen Bescheid gelangte Benedict XIV. auf den Römischen Stuhl. So lang dieser Feind der Herzandacht im Leben war, hatten die Jesuiten schon keine Hofnung mehr ihren Plan durchzusetzen. Sie begnügten sich, so lang er regierte, die Herzandacht, und Bruderschaft aller Orten der Welt, auf ihre Autorität, und mit Erlaubniß günstiger Bischöffe einzuführen, und erwarteten mit verbissenen Gramme eine günstigere Zeit unter einem günstigeren Pabste. Sie erschien, als nach seinem Ableiben der Kardinal Rezzonico unter dem Nahme Clemens XIII der liebreicheste Jesuitenvater auf den Römischen Stuhl erhoben wurde. Unter dessen Regierung meldeten sie sich im Jahre 1764 abermahl, zur Zeit, da ihre von allen Seiten theils verjagte, theils bedrängte Gesellschaft Trost, und Unterstützung nothwendig hatte, um die Gewähre ihrer schon so ofte fehlgeschlagenen Bitte. Hier redeten sie in ihrer Bittschrift mit kindlichem Vertrauen, frey von der Brust weg, daß sie das Fest so verlangten, wie es Christus der Nonne Alcoque ge-

offenbaret hat, das ist, wie sie sagten, zu seinem fleischernen Herze, nicht in verblümter Bedeutung, sondern in der wahren Bedeutung eines Theils, wie er in sich selbst ist, genommen. Die heilige Kongregation gab ein Dekret hrraus, kraft dessen ein Festtag erlaubet wurde, doch nicht zu dem fleischernen Herz, wie er begehret worden, sondern zu dem symbolischen Herze, welches seine unendliche Liebe figürlich vorstellet. Es lautet in der Uebersetzung also: „Auf das Anlangen vieler Bischöfe in Pohlen, wie auch der Römischen Erzbruderschaft um die Gestattung eines Festtages, mit eigener Messe, und Chorgebette hat die „Kongregation der heiligen Gebräuche in ihrer Berathschlagung den 26 Jänner 1765, wohlwissend, „daß die Verehrung des Herzes Jesu heut zu Tage „fast in allen Theilen der katholischen Welt durch die „Begünstigung der Bischöfe verbreitet, und die unzählbaren Bruderschaften desselben mit tausend Ablaßbreven von dem Römischen Stuhle gezieret seyen, „wie auch in Betrachtung, daß die Gestattung dieses Festtages die schon übliche Andacht nur erweitere, und das Gedächtniß der unendlichen göttlichen „Liebe des eingefleischten Sohns Gottes symbolisch „erneuere, auf das Referat Se. Em. des Herrn „Kardinalbischofes zu Sabina, nach Anhörung des „Glaubensbeförderers Kajetan Forti, mit vorläufiger Abgehung von ihren den 29 Julii 1729 gefasten „Schlüssen, für gut befunden, in die Bitte der

„Pohl=

„Pohlnischen Bischöfe, und der Römischen Erzbru„derschaft zu willigen: Ueber die Messe und das „Officium für diesen Festtag wird sie sich künftig be„rathschlagen. Dieses Votum hat die H. Kongrega„tion durch ihren Sekretair unserem heiligsten Herrn „dem Pabste Clemens XIII. überreichen lassen, und Se. „Heiligkeit haben dasselbe, nachdem sie den ganzen „Innhalt selbst gelesen in allem bestättiget. Rom den „6 Horn. 1765."

§ 5.

Aus den Worten des Decrets erhellet, daß den Herzpatronen ein ganz anderes Herzjesufest, als sie begehret haben, zugestanden werden seye. Sie verlangten ein Fest zu den eigenthümlichen, nicht verblümten Herz, zu dem besondern Theil des Körpers, wie er in sich selbst (ein Stük Fleisch) ist. Die Kongregation hingegen hat es gegeben zu Jesu, zu seiner unendlichen Liebe, unter dem blossen Titel des Herzes, welches nach der Schrift, und Menschensprache das Symbol, oder die Figur der Liebe ist. Ein anderes ist der Titel, und ein anders ist der Gegenstand eines Festes. Dieser Unterschied ist wohl zu bemerken, und kann aus allen Festtägen des Herrn entnommen werden. Die Festtäge der Geburt, der Beschneidung, der Erscheinung des Todes, der Auferstehung des Herrn führen nur den Titel der Geburt, der Beschneidung rc., Ihr Gegenstand

aber, welcher durch das Fest geehrt wird, ist der Gebohrne, der Beschnittene, der Verstorbene, der Erstandene Heyland selbst in seiner Person. Das Fest des Fronleichnams wird insgemein Corporis Christi genannt, obschon es nicht seinem Leichname, sondern seiner göttlichen Person, welche uns mit Gottheit, und Menschheit im Sakramente speiset, gewidmet ist. Die Kirche bezeuget dieses, da sie in dem Invitatorio des Breviers bettet: **Lasset uns Christum den König anbetten, welcher uns, wenn wir ihn geniessen, mit Süssigkeit des Geistes erfüllet.** Hier wird demnach nicht der Leichnam, sondern der ihn trägt und zur Speise giebt, angebettet. Eben also verhält es sich mit dem Empfängnißfeste der H. Maria. Wer wird sich getrauen zu sagen, daß es ihrer wirklichen Empfängnisse, so wie sie in dem Augenblicke der fleischlichen Vermischung ihrer Aeltern entstanden ist, gewidmet seye? dieß würde mehr ein Cynisches, als ein heiliges Fest seyn. Nein: sondern das Wort Empfängniß ist nur der Titel des Marianischen Festes. Der Gegenstand desselben ist die jungfräuliche Mutter selbst. **Ein Dankfest ist es,** sagt der Pabst Sixtus IV in seiner Constitution, welche das Koncilium zu Trient ihren Akten eingeschaltet hat, **wodurch wir Gott Lob, und Dank sagen für die wunderbare Empfängniß** (aus alten unfruchtbaren Aeltern) (**seiner jungfräulichen Mutter.**) Eben diese Beschaffenheit hat das Herzjesufest: Die Römische Kongregation meldet

det kein Wort von dem fleischernen Herze, wie es in sich selbst ist, sondern sie verweiset uns auf Jesum den Liebhaber der Menschen, dessen Gedächtniß durch den Titel des Herzes symbolisch erneuert wird. Mithin ist, wie bey allen Festen des Herrns, bey diesem der liebende Jesus, und nicht der Titel, oder das Symbol der wahre, und einzige Gegenstand der Ehre, und der Anbettung. Daß dieses der wahre Sinn der Kongregation gewesen seye, hat sich nach dem Tode Clemens XIII. aufgeklärt.

§ 6.

Bey Lebzeiten dieses Pabstes haben die Jesuiten das Decret immer auf das fleischerne Herz verdrehet, und dasselbe so gar mit dem Herz Mariä unter seinen Augen in ihrer Kirche zu Rom geprediget. Es scheinet daß um den Pabst nicht zu beleidigen, Niemand sich getrauet habe dieser verkehrten Andacht Einhalt zu thun; denn obschon viele gelehrte Männer dagegen schrieben, wandte man doch keine ernstliche Mittel an, diese falsche Andacht zu unterdrücken, oder wenigstens nach dem Sinne des Decrets zu reformiren. Kaum aber als er seine Augen schloß, und der weise Ganganelli unter dem Nahme Clemens XIV. ihm folgte, nahm man alsogleich Bedacht, das Herzjesufest auf den Sinn der Kongregation zurück zu lenken. Die Kardinäle der Kongregation, und der Pabst selbst, welcher ihr beygewohnet hatte, erklärten 1765 ihren ächten Sinn. Ich will die Erzählung dieser Erklärung aus dem Camillus

Bla-

Blasius, wie sie 1772 mit Gutheissung der Römischen Konsultoren, und Censoren herausgekommen ist, wörtlich anführen b) „Das Dekret muß Jedermann „nach dem Sinne der Kongregation verstehen, ausser „man wollte unsinnig genug seyn, es besser, als die „Kardinäle, die es verfasset haben, verstehen zu wollen. Einige dieser Kardinäle sind noch am Leben. „Der allgemeine Vater der christlichen Welt, Pabst „Clemens XIV, (Ganganelli) lebet annoch; Gott „lasse ihn zur Wohlfarth seiner Kirche lange Jahre „leben. Er hat als Kardinal den Berathschlagungen „der Kongregation über das Herzjesufest beygewohnet, „und als Pabst bekennet er frey, und öffentlich, die „Kongregation habe bey ihren Berathschlagungen „keinen andern Sinn, und Absicht gehabt, als das „fleischerne Herz von der Verehrung auszuschliessen, „und dem Festtage **nur den Titel** des Herzes, als „eines Symbols der Liebe zu verleihen. Nach der „höchsten Erklärung des Oberhaupts ist es zwar „überflüssig mehrere Zeugen, welche der Kongrega„tion beygewohnet haben, anzuführen. Allein die „Erinnerung des frommen Kardinals von York ist „mir viel zu angenehm, als daß ich seine Erklärung „verschweigen könnte. Er betheuert immer mit der „grösten Standhaftigkeit, daß alle Beysitzer der Kon„gregation mit äusserster Behutsamkeit darauf ange„tragen haben, damit mit dem Festtage das materi-

„ali-

---

b) Camillus Blasius Auxim. Diss. in prolus. pag. XII.

„alische, fleischerne Herz nicht vermenget werde. In
„dieser Absicht habe sie in dem Dekrete das Herz auf
„das symbolische Herz eingeschränket. Er hat ohne
„einigen Anstand zu nehmen, uns die Erlaubniß ge-
„geben, diese seine Erklärung als ein Zeugniß für die
„Nachwelt zu offenbaren. Der Kardinal Andreas
„Corsini hat, wie es in Rom durchgehends bekannt
„ist, von dem Sinne der Kongregation niemal an-
„derst gesprochen. Wenn es erlaubt, die verstorbene
„Kardinäle der Kongregation zu Zeugen aufzuruffen,
„so haben wir die Kardinäle Ferroni, und Galli,
„zween Männer, deren Gedächtniß unsterblich ist.
„Ferroni, welcher Praeses der Kongregation war, hat
„am Tage, da das Dekret unterzeichnet worden,
„bey der Abendvisite allen seinen Freunden mit in-
„niglicher Fröhligkeit gesagt: Haben sie schon er-
„fahren, was wir heute morgens beschlossen haben?
„Wir haben das Fest zu dem Herze, aber zu dem
„symbolischen Herze Jesu verliehen: Auf diese Weise
„haben wir dem Wunsche der Supplikanten Genüge
„geleistet, ohne ihnen das materialische Herz Jesu,
„welches sie verlanget haben, zu gestatten. Das
„symbolische Herz war ein glüklicher Einfall, wel-
„chen uns Gott eingegeben hat! Der Kardinal
„Galli hat obschon nicht mit so fröhlichen, doch mit eben
„so offenherzigen und ernsthaften Worten bezeuget, alle
„Kardinäle der Kongregation wären einmüthig ge-
„wesen, den Festtag dem symbolischen Herze einzig,

und allein zu widmen.„ Es ergiebt sich demnach sowohl aus dem Dekrete selbst, als aus der Erklärung des Pabstes, und der Kardinäle, daß das fleischerne Herz Jesu, als Glied, und Theil seines Körpers betrachtet, von dem Festtage gänzlich ausgemustert, und selbst das symbolische Herz nichts mehr, als der blosse Titel des Festes seye. Ohne ein offenbahrer Betrüger zu seyn, kann man das fleischerne Herz nicht mehr zum gottesdienstlichen Gegenstand machen, vielweniger durch die Verdrehung des Dekrets unterstützen; denn die Verfasser bleiben immer die besten Ausleger ihrer Worte.

§ 7.

So wenig die Herzpatronen durch dieses Dekret in der Hauptsache gewonnen haben, so würden sie doch dieses nicht gewonnen haben, wenn die Kongregation unter Clemens XIII eben jene Freyheit der vorigen Kongregationen gehabt hätte, die Supplikanten mit einer platten Abschlagung abzufertigen. Wir wollen diese Vermuthung mit Gründen bestärken. Sie meldet im Dekrete, daß die Verehrung des Herzes Jesu fast in allen Ländern der katholischen Welt ausgebreitet seye: dieß war doch wohl die Verehrung des fleischernen Herzes, auf welche die Supplikanten 1697, 1726, 1729, und 1764 gedrungen haben: Warum hat sie doch den Urhebern ihre Frechheit nicht verwiesen?

Warum

Warum hat sie gar keine Ahndung gegen die geäussert, welche die so oft verweigerte Andacht ausgebreitet, die Begünstigung der Bischöffe verraschet, und auch die Römischen Ablaßbriefe wie Fontanin sagt, erschlichen haben? Die Gründe welche Benedict XIV. dagegen angebracht hat, sind ja annoch in ihrer ganzen Stärke bestanden; Warum haben diese Gründe bey dieser Kongregation nicht, wie bey den ehemaligen eine runde Abschlagung bewirket? Diese Bedenklichkeiten führen uns ganz natürlich auf das Urtheil, daß die Kongregation Absichten gehabt haben müsse, welche die ehemalige nicht gehabt haben. Betrachtet man zugleich die schon angeführte Erklärung des Kardinal Ferroni, welcher der Kongregation vorstand, so gewinnet dieses Urtheil ein sehr grosses Gewicht. **Auf diese Weise**, sprach er, **haben wir die Supplikanten begnüget, ohne ihnen, was sie begehret haben, zu gestatten; Diesen glüklichen Einfall hat uns Gott eingegeben.** Diese Worte geben deutlich genug zu verstehen, daß die Kongregation zwo Absichten gehabt habe, die eine die Religion zu retten die andere die Supplikanten zu begnügen. Beyde Absichten zu erreichen, mußten die Kardinäle in der äussersten Beklemmung gewesen seyn, indeme der Præses selbst zeuget, daß ihnen Gott dieses Mittel eingegeben habe. Jedwederem vernünftigen Manne, der schwarz und weis unterscheiden kann, leuchtet die Verlegenheit der Kongregation in die Augen.

Wer mag sie wohl in diese Verlegenheit, wer mag sie in die Nothwendigkeit die Religion, und zugleich die Jesuiten zu retten versezet haben? Was hat sie verleiten können, von den ehemaligen abschlägigen Bescheiden abzugehen? Von vorgehenden Entscheidungen abzugehen ist doch Roms Gewohnheit nicht: man ist im Gegentheil zu Rom sehr froh bey neu entstehenden Fragen, oder Bitten, ältere Antworten und Sprüche für sich zu haben, auf welche man sich mit dem gewöhnlichen Inhærendo vestigiis ohne neuere Mühe beziehen kan. Kein Zweifel, daß auch die Congregation, welche schon den Bedacht hatte, die Religion zu retten, in die Fußstapfen ihrer Vorfahrer getretten seyn, und die Jesuiten mit dem abschlägigen Bescheide der ehemaligen Kongregationen abgefertiget haben würde, wenn nicht ein Clemens XIII. auf dem Apostolischen Stuhl gesessen wäre, dem man in seinen Augapfel griff, wenn man die Jesuiten beleidigte. Dieser war es, welcher die Kardinäle in die Verlegenheit sezte, die Religion nicht anderst, als mit Vergnügung der Jesuiten zu retten. Dieses Urtheil erreicht endlich einen Stuffen der Evidenz, wenn man zween data vergleicht. Es ist bekannt, daß nachdem die Jesuiten aus Portugall schon vertrieben, und von allen katholischen Mächten mit gänzlicher Austilgung ihrer Gesellschaft schon bedrohet waren, Clemens XIII. den Muth gefaßt habe, sie gegen alle Mächte zu schützen, und ihr Institut mit allen seinen Einrichtungen, geistlichen Anstalten, Bruderschaf-

schaften, Exercitien, Andachten, und gehäßigen Privilegien durch sein Breve *Apostolicum*, inhærendo vestigiis auf das neue zu bestättigen. Dieses Breve, welches alle Fürsten äusserst beleidigte, ist datirt Rom den 7ten Jäner 1765. Haltet man nun das Dekret der Kongregation dagegen, welches vom 6ten Hornung 1765 datirt ist, so klärt es sich auf, daß selbes gerade in jener Zeit ergangen sey, da der Pabst so eben in seinem hizigsten Eifer stand, die Ehre der Gesellschaft gegen alle Gewaltige der Erde zu vertheidigen, und ihre Schandfleke mit seinem Ansehen zu vergolden. Ein Pabst, welcher den Muth hatte, lieber mit allen katholischen Fürsten, als mit den Jesuiten sich zu verfeinden — Ein Pabst, welcher dem König von Spanien die völlige Verdamniß, und die ganze Macht des Statthalters Christi, wenn er sein Verbannungsedikt gegen die Jesuiten nicht widerrufte, anzudrohen fähig war, — ein solcher Pabst muste nothwendig einen desto stärkern Einfluß auf seine Kardinäle machen, als mehr sie von ihm abhängig, und auf gewisse Art seine Unterthanen, wenigst immer seine Untergebene waren. Wie sehr er ihnen in Angelegenheiten der Jesuiten die Freyheit einschränkte, erhellet aus dem kühnen Vorwurf, welchen ihm ein gewisser Kardinal in das Angesicht gemacht hat. c) Als in einer Kongregation der Kardinäle un-

c) Walchs neueste Religiensgeschichte, 3ter Theil, S. 214.

ter dem Vorsitze des Pabsts berathschlaget wurde, wie man die Jesuiten wider den König von Spanien schützen könne, und manche überaus hitzige und gefährliche vota in Vorschlag kamen, machte ein kühner Kardinal folgende ernsthafte Rede: „Ich würde diesen heiligen „Purpur entheiligen, und den Eyd brechen, den ich „als Kardinal schwur, daß ich das Beste der Kirche „vor Augen haben wolle; Ich würde mein graues „Haupt entehren, das mich der bevorstehenden Re„chenschaft erinnert, wenn ich mich mehr nach den „Grundsätzen unseres (des Römischen) Hofes, als „nach der Warheit, und Klugheit richtete. Ob ich „schon weiß, daß einige von denen, die hier sitzen, „schon voraus für die Jesuiten eingenommen waren, „so will ich doch nach meinem Gewissen sagen, wie „ich gedenke. Jedoch was ist es nöthig, sich auf das „Gewissen zu beruffen, wo menschliche Klugheit allein „hinreichend ist? Soll man denn einen König in „Spanien, der immer so viel Ehrfurcht für den hei„ligen Stuhl gezeiget hat, zu diesen Zeiten erbitteren, „da der Vatikan auf allen Seiten Anstoß leidet? „Sollen denn die Gründe falsch seyn, die sein Minister „angeführet hat, die Jesuiten zu verstossen? Wollte „man auch die Jesuiten in eine, und den König in „Spanien in die andere Waagschale legen, so würde „doch diese immer überwägen. Aber wie kann eine „Handvoll verkehrter, und unruhiger Mönche ver„dienen, an die Seite eines Königs gestellet zu wer-

„den,

„den, der die ganze Christenheit mit seiner Klage „interessiren kann? Wenn auch die Jesuiten eine „solche Achtung verdienten, wenn unser Hof wegen „der Dienste, die sie ihm immer geleistet haben, „auch alles aufopferen wollte, kann uns denn diß „Klugheit rathen, daß wir es ohne Nutzen, und mit „sicherer Gefahr thun? Das Schicksal der Welt „hangt nicht von unseren Entschliessungen ab. Die „Grösse, und Hoheit, die man mit einer Arbeit von „vielen hundert Jahren erworben hat, kann in we„nigen Tägen vernichtet werden. Was mich am „meisten wundert, ist dis, daß eine so wichtige Be„rathschlagung, an der dem heiligen Stuhle so vie„les liegt, und wodurch die ganze Christenheit erbit„tert werden kann, nur einer Privatkongregation, „und nicht dem ganzen Consistorio der Kardinäle über„geben worden. Man vertraut sich einigen an, die „in den Geschäften nicht erfahren sind, und schließt „das ganze Apostolische Kollegium davon aus; Man „wählt Männer, die meistens ein Jesuitisches Herz „haben, und schliest Männer aus, denen das allge„meine Wohl am Herzen liegt: Man ruft alle Tage „das Konsistorium zusammen um Heilige, und Seelige „zu machen, und die nächsten drey Konsistorien sind „dazu bestimmet; Und warum ruft man in einer so „wichtigen Sache nicht alle Kardinäle, die doch alle „gleichen Antheil haben? Es erhebt sich ein Sturm „wider uns, und jetzo ist es noch Zeit auszuweichen.

„Ergreift man gewaltsame Maasregeln, und die „Sache schlägt fehl, so kann die traurige Würkung „ewig währen. Wählt man aber gelinde Mittel, so „kann die Zeit uns immer Vortheile gewähren. Die „Hoheit Roms ist durch die Zeit, und günstige Um„stände erwachsen; Wir wollen sie nicht durch Unbe„sonnenheit, und übertriebene Maasregeln zu Grunde „richten.„ Man überlege alle Züge, und Ausdrücke dieses redlichen, und muthigen Kardinals mit Bedachtsamkeit, so wird man einsehen, daß die Angelegenheiten der Jesuiten jederzeit nach den Gesinnungen des Pabstes geschlichtet werden musten. Durch diese Gründe ist es vollkommen demonstrirt, daß jene Kongregation, welche, obschon nur mit dem symbolischen Herzjesufeste, die Jesuiten begnügte, die Freyheit nicht gehabt habe, den Jesuiten ihr Gesuch nach den Beyspielen der vorigen Kongregationen rund abzuschlagen. Wie konnte sie sich unterfangen, dem Pabste, welcher erst vor einen Monath alle Andachten der Jesuiten bestättiget hatte, zu widersprechen? Die Ursachen, welche alle Monarchen bewogen haben, das Päbstliche Breve *Apostolicum* für nichtig, und erschlichen zu erklären, streiten auch wider das Kongregationsdekret dergestalten, daß man es eben auch für erschlichen, abgenöthiget, und unrichtig ansehen, folglich auch das symbolische Herzjesufest, besonders da es bis zur Abgötterey misbraucht wird, gänzlich abschaffen könne.

§ 8.

§ 8.

Bey allen dem muß man doch der Kongregation das Recht widerfahren lassen, daß sie die Religion glüklich, und weislich gerettet habe, indeme sie die Anbettung, oder das Fest des fleischernen Herzes nicht zugestanden hat. Der Pabst hat zwar den König in Spanien den 16 April 1767 in einem Briefe höchlich gewarnet, sich vor allen den Jesuiten misgünstigen Theologen zu hüten, und nur ihn als das Haupt aller Theologen anzuhören. Wenn es aber auf seine Theologie angekommen wäre, hätte sich leichtlich der Fall des Pabstes Zozimus ereignen können, welcher im fünften Jahrhundert eben auch das Haupt aller Theologen gewesen ist, und dennoch den Ketzer Cælestius losgesprochen, und dafür seine orthodoxen Gegner, die frommen Bischöffe Hero, und Lazarus mit dem Kirchenbanne belegt hat. Uebrigens läßt sich aus seiner Bestättigung des Dekrets, dessen Innhalt er selbst gelesen hatte, so viel abnehmen, daß er entweder nicht eingesehen habe, wie sehr die Jesuiten dabey zu kurz gekommen sind; Oder wenn er es eingesehen, die Augen darüber zugedrükt habe. Deme seye aber, wie ihm wolle, so ist für uns allemal genug, daß er es nach seinem Innhalt und nach dem Sinne der Kongregation bestättiget habe. Seine Bestättigung schliest das Symbol von der Anbettung aus. Die äherne Schlange, die Moses auf

gerichtet hat, war das Symbol des Gekreuzigten Heylands: Es würde aber eine greuliche Abgötterey seyn, dieses Symbol an die Stelle des gekreuzigten auf dem Altar zur Anbettung zu stellen. So wird es immer eine vermummte Abgötterey bleiben, wenn man das Herz statt desjenigen, dessen Symbol es ist, anzubetten sich erlauben wird.

§ 9.

Allen menschlichen Ansehen nach hätte nach dieser Römischen Entscheidung vom Jahre 1765 die Herzanbettung ihr End haben sollen; Man hätte gewärtigen können, daß nunmehro Jesus als der unendliche Liebhaber der Menschen gepredigt, die schändlichen Herzbilder abgethan, und dafür das Bildniß Jesu, etwa mit ein m Herz in der Hand, so wie die Liebe des H. Augustins entworfen wird, vorgestellet werden sollte. Allein so lang Pabst Clemens XIII lebte, machten die Jesuiten unter seinem Schatten in ihrer alten Andacht keine Aenderung, sondern fuhren vielmehr unter seinen Augen fort, die Entscheidung der Kongregation zu verdrehen, ihr fleischernes Herz zu predigen, mit Bildern, Ränken, und endlich auch mit falschen Mirakeln zu bekräftigen. Zu Rom kam ein Bildniß zum Vorschein, auf welchen Jesus sein Herz einem Menschen darreichte, mit begehren, ihm das seinige dafür zu geben. Die Unterschrift war aus Job. 22, **Ich hab**

ein Herz gleich wie ihr, dabey standen noch diese Worte: **Dieses Bildniß wird verehret in der Kirche des Novitiathauses der Gesellschaft Jesu zu Rom.** Da dieses Novitiathauß gerade dem Quirinal Pallaste, welchen der Pabst bewohnet, gegen über stand, so will diese Aufschrift sagen, das fleischerne Herz, welches Jesus wie alle Menschen hat, wird unter den Augen des Pabstes mit seinem Vorwissen, und Genehmhaltung angebettet. Es kamen eine Menge Ablaß Pfeninge heraus, die auf der einen Seite ein Herz mit der Aufschrift: **das heilige Herz Jesu**, auf der andern Seite aber das Bildniß, und den Namen des H. Ignaz Loyola führten. Man sah auch ein Bildniß in Gestalt einer runden Scheibe, wovon ein grosses Herz das Centrum war, welches zwölf kleine Herze im Kreyse umgaben. Das erste Herzgen flog vom Himmel herab, und bedeutete die Menschwerdung: das zweyte lag in der Krippe zwischen Ochs und Esel, die Geburt: das dritte unter den Füssen Mariä und Joseph, die Unterthänigkeit: das vierte flog in die Lüfte, das Predigamt: das fünfte giesset sein Blut in einen Kelch, die Einsetzung des Sakraments: das sechste schwitzet Blut: das siebende wurde an der Saule gegeiselt: das achte ist mit Dornen gekrönet: das neunte ziehet Kreutz: das zehente hangt am Creutze: das eilfte liegt im Grabe: das zwölfte steht auf mit einem Fähnlein.* Hätten doch die herzigen

* Dieses Bild wurde 1770 zu Bononien abgeschaft.

gen Erfinder das mittere grosse Herz im Triumphe des Palmentags erscheinen lassen: ich wüste nicht, warum der Palmesel nicht eben so viel Recht zur Ehre haben sollte, als der Krippenesel. Was unsinniger Trotz leuchtet nicht aus diesem einzigen Bilde hervor? Noch nicht genug: Zu Rom bey der General-Communion am Kreutzerfindungs-Tage liessen die Jesuiten in ihrer Kirche Christum in Lebensgrösse mit zerfleischter Brust, und hervorragendem Herze abbilden, und aus dem Herze quoll ein ganzer Strom kleiner Hostien heraus. Dieß kann wohl nichts anders bedeuten, als daß sein Herz der Urheber seines sakramentalischen Leibes sey. Mehr will ich von diesen greßlichen Bildnissen nicht beybringen, da man selbe ohnehin aller Orten zum Schreken der Religion erblicket, und in einem gewissen südlichen Königreiche bald mit noch grösseren Schrecken erblicken wird, wenn die Königin den Grundsätzen der Inqnisition mehr als den Grundsätzen Josephs II nachzuhangen fortfährt. Ihre Predigen, Unterrichte, und Andachts Uebungen stimmten nach, wie vor dem Dekrete mit ihren Bildnissen genau überein auf das fleischerne Herz Jesu. Ich habe schon oben die ärgerliche Predigen des schwäbischen Franziskaners Damian angezeiget. Der Jesuit Nikolai gab im Jahre 1768 zu Rom eine Predig heraus, in welcher er dogmatizirte, das Fronleichnamsfest sey dem Körper Christi, dieses aber seinem edelsten Theile, dem Herze allein gewidmet. Von den dummen Herzpredigen, die ich selbst in man-

chen

chen Kirchen gehört habe, will um so weniger reden, als sie von ganzen Städten zum Entsetzen der Gelehrten angehört worden sind. Ihre Andachtsbücher strotzen von ketzerischen Gotteslästerungen, und Abgöttereyen. Die Ausdrücke des italienischen Gebetbuches, Divozione al Cuor di Gesù, kan kein Christ ohne Schauder lesen. „Es ist sonnenklar, heist es daselbst L. 2. C. 1. obschon es nicht alle zu Gemüthe neh„men, daß dieses Fest nicht eingesetzet sey **die Per„son Christi** zu ehren: Sein Leib, Blut, Seele, „Gottheit, und Person sind nicht der gerade, son„dern nur der begleitende Gegenstand. (Man bemerke diesen abgöttischen Ausdruck, daß die Gottheit nur Begleitungsweise angebettet werde) „Die Kirche ehret „hier das Herz, wie sie am Fronleichnamsfest seinen „Körper ehret. Christus stellet uns sein Herz vor „in einer von der Menschheit getrennten Gestalt, „und will, daß alle unsere Gedanken, Affecten, Lie„be, und Ehre auf sein Herz einzig und allein, „als ob es wirklich vom Leibe getrennet wäre, ge„richtet seyn sollen.

Vergleiche man diese Lehre mit der Lehre des Nestorius, Appollinars, und Berruyers, so wird ihre Aehnlichkeit nicht zu verkennen seyn. Obschon dieses Andachtbuch, dessen Verfasser ein Jesuit war, schon den 22sten May 1745. zu Rom verboten worden ist, geht es dennoch bis auf den heutigen Tag in den Hän-

den

den der Herzbrüder herum, so wie die neuntägige Herzandacht des Arimins, welches 1769, und das obgedachte Herzscheibenbild, welches 1770 unterdrückt worden ist. Sollte aber allen diesen Andachtsbüchern noch eine abgöttische Lästerung abgehen, so ist sie in dem deutschen Steyerischen Gebetbuch überflüßig ersetzet: „**Dem Herze Jesu,** heist es da S. 55, **ist das Herz der Maria zum ähnlichsten. — Es ist kein tauglicheres, und kräftigeres Mittel die Gnade und Gunst des heiligsten Herzes Jesu zu erwerben, als daß man sich bey dem heiligsten Herz Mariä beliebt macht**„ Wie kann man sich aber nun bey dem Herze Mariä beliebt machen? Die Antwort steht S. 60, n. 7. **Man muß der Mutter Gottes öfter das heiligste Herz Jesu aufopfern, welches ihr zum angenehmsten zu seyn, sie selbst der H. Gertraud geoffenbahret hat.** Einem Geschöpfe opfern, und ihm das Herz Jesu opfern, ist endlich die Völle der Gotteslästerung, und der Abgötterey!

§ 10.

So sehr Benedikt XIV. die vorgegebene Erscheinung der Nonne Margareth Alcoque verachtet hat, so sehr wird sie noch in Ansehen gehalten, und in den Andachtsbüchern vorgepredigt. Die Exjesuiten werden uns doch nicht für Ketzer ansehen, wenn wir die gan-

ze Erscheinung für ein Spiel der Fantasie ansehen, welches sich bey sonst frommen Leuten, welche die Heiligkeit nach ihrem Kopfe überspannen, nicht selten ereignet. Können wir die Erscheinungen des H. Ignatz mit Vernunft glauben, welche die Jesuiten in der juridischen Information zu seiner Seeligsprechung in Rom eingereicht haben? Ich bitte den Leser darüber nicht ungedultig zu werden. „In seiner (des Ignatz) „Handschrift, sprechen sie in Castillianischer Spra„che, finden wir aufgezeichnet: Ich hab bey der „Wandlung gesehen, daß das Fleisch Mariä in „dem Fleische ihres Sohns enthalten seye: Bey den „Worten des Messekanons Te igitur hab ich in Ge„stalt einer runden Figur, etwas grösser als uns „die Sonne vorkömmt, die Selbstwesenheit Gottes, „aus welcher der Vater hervor zu steigen schien, „klärlich gesehen; Beym Nachgebette der Messe hab „ich die Wesenheit der H. Dreyfaltigkeit in eben je„ner runden Gestalt gesehen. (Alles rund Kugel„förmig, würbelnd) Zugleich sah ich die drey göttliche „Personen, welche ohne aus der Rundelle heraus zu „tretten, aus der göttlichen Wesenheit hervorstam„meten, der Vater durch einen Theil, der Sohn, „und der heilige Geist jedweder durch einen andern. „(Also ist auch die Wesenheit theilbar) zuweilen hab „ich zu erst die Wesenheit des Vaters, hernach aber „erst seine Person gesehen; Da richtete ich allemal „meine Andacht erstlich auf die Wesenheit, hernach

„auf

„auf die Person. (Auch schon zwey Gegenstände „der Anbettung) Item da ich in meinem Zimmer am „Feuer saß, sah ich Jesum; Ich sah ihn auch ausser „Hause, auf den Gässen, wie er zu, und von dem „Kardinal Carpi gieng, und an verschiedenen an„deren Orten.„ Da diese Erscheinungen wider das Wort Gottes, die Theologie, und allen gesunden Menschenverstand streiten, und ihre ganze Glaubwürdigkeit auf dem parthеylichen Zeugniß der Jesuiten beruhet, so kan sie, der Frömmigkeit des H. Ignatz ohne Nachtheil, Niemand, als ein Pietist, oder Fanaticker glauben. Ein gleiches Urtheil ergehet auch über die Erscheinung der guten Nonne Alcoque, welches ebenfalls wider die Schrift streitet, und auf keinem besseren Zeugnisse, als des Jesuiters Colombiere, welcher mit dieser Herzandacht schon angesteckt aus England zurük kam, gegründet ist. Die Lojoliten halten ja auch die Erscheinungen des hochwürdigen gottseeligen Bischofes Don Palafox, welche er in dem Buche **der Weyhnachtschäffer** erzählt, für eitel Thorheiten, Fantasien, und Fabeln, und dieses Buch, welches im 6ten Tom. zu Madrit 1667 gedrukt worden, ist doch das erstemal von der Römischen Kongregation unter Vorsitze des Kardinal Paßionei den 10ten Christmonaths 1760, das zweyte mal unter Vorsitze des Kardinal Ferroni den 25sten August 1766 mit allen übrigen Palafoxischen Werken, auch den zween Briefen an Inozenz X wider die Jesuiten gebilliget, und beydemale von

dem

dem grossen Jesuiten Gönner, dem Pabste Clemens XIII. bestättiget worden. Mit was Recht können sie denn der klugen Welt zumuthen, die Erscheinungen einer einfältigen Nonne zu glauben, welche doch keine so authentische römische Gutheissung, sondern nur das verdächtige Zeugniß des Jesuiten Colombieres für sich haben? Alle Erzählungen der Alcoque sind so beschaffen, daß sie blos mit der Klostermystik, nicht aber mit Gottes Wort vereinbaret werden können. Sie nannten das Herz Jesu bald ein vergöttertes Herz (Cor deificatum) bald ein menschgewordenes Herz, (Cor incarnatum). Zween Ausdrücke, welche den Grundlehren der christlichen Religion stracks widersprechen. Die Menschheit ist ja nicht Gott worden, vielweniger das Herz, widrigenfalls hat Christus nur eine Natur; und dieß ist die schrekliche Ketzerey des Eutyches. Daß aber das Herz eingefleischt, und Mensch worden seye, ist eine Raserey im hitzigen Fieber, denn es heisset so viel, als die Menschheit ist Mensch, und das Herz ist Herz worden. Nach dem ersten Ausdruck **vergöttertes Herz** müsten wir glauben, nicht das Wort ist Fleisch, sondern das Fleisch ist Wort worden: Nach den zweyten Ausdruck **eingefleischtes Herz** müsten wir glauben, das Fleisch ist Fleisch worden. Ein anderesmal erzählet sie, habe ihr Christus eine Anzahl leidender Seelen gezeigt, welche kein anderes Zeichen ihrer Gnadenwahl an sich verspüreten, als daß sie den lieben Gott nicht hasseten.

Hier

Hier hat sie sich sehr bloß gegeben, eine Jesuitenschülerin zu seyn. Denn dieses Wahlzeichen ist ein Zweig der gottlosen Lehre des Jesuiten Sirmonds, welcher zum höchsten Aergernisse der französischen Kirche kurz zuvor behauptet hatte, man thue dem Gebotte Gott über alles zu lieben genug, wenn man ihn nur nicht hasse. Anderwärtig erkläret sie, d) sie könne keinen Menschen lieben, der das Herz Jesu nicht liebet. Ein Zug der jesuitischen Undultsamkeit wider das Evangelium welches auch Heyden, und Sünder zu lieben befiehlt! In eben diesem Buche S. 266 versichert sie, daß von denen, die sich dem Herze Jesu widmen, keiner verlohren gehen werde: genau nach der Molinisten Lehre, vermög welcher die ewige Vorwahl in unseren Händen steht! Unter allen ihren himmlischen Gaben kann man ihr doch die Gabe der Prophezeyhung am wenigsten abstreitten. Sie hat vorgesagt, die Herzandacht werde in der ganzen Welt ausgebreitet werden; Ihre Vorsage ist so erfüllet worden, daß es die Kongregation in ihrem Dekrete von 1765 nicht hat läugnen können: Allein dieß hat sie wohl ohne himmlischen Lichter vorsehen können. So bald sie die Jesuiten zu Aposteln gehabt hat, gieng es ganz natürlich zu, daß eine falsche Andacht, so wie eine falsche Sittenlehre z. B. vom Königsmord, vom hinterhaltigen Eydschwure u. d. g. in der ganzen

Welt

d) In Vita, Römische Auflage Lib. 10.

Welt ausgebreitet wurde. Hören wir den Jesuiten selbst, welcher ihr Leben, oder wie ein französischer Verfasser sagt, ihre Romanze beschrieben hat, von dieser wunderbaren Ausbreitung sprechen: **Diese Andacht sagt er, ist über das Meer nach Asien und America getragen worden, in jene Länder wo die Jesuiten den Glauben geprediget haben. Diese haben ihren Neubekehrten neben dem Glaub auch die Andacht zum Herze Jesu dem Ursprunge der Gnade, und der Seeligkeit eingeflösset. Hier ward die Prophezeyhung der Dienerin Gottes Alcoque erfüllet, welche sie im Jahre 1689 an die Mutter Salmasia geschrieben hatte, daß die Herzandacht in der ganzen Welt ausgebreitet werden solle, und daß die Jesuiten von Gott dazu bestimmt seyen.„** Was bedürffen wir weiter Zeugniß über das eigene Geständniß, daß die Jesuiten von Gott selbst zu dem Herzapostolat bestimmt waren, die Prophezeyhung der Alcoque zu erfüllen? Diese Auszüge aus den Schriften der Nonne, sie mögen gleich von ihr selbst geschrieben, oder von dem Colombiere erfunden worden seyn, sind hinreichend ihren Offenbarungen, und Erscheinungen allen Beyfall zu versagen.

§ 11.

An den Erscheinungen der Heiligen der lezteren Zeiten, besonders des weiblichen Geschlechts, tragen nur dumme Menschen, welche mehr das wunderbare, als das wahre lieben, einen Wohlgefallen; die gelehrte und aufgeklärte Theologen glauben sie theils gar nicht, theils zweifeln sie daran. Sie thun recht, denn wie der H. Petrus sagt, haben wir an der Schrift ein festeres Zeugniß, als an der Erscheinung, oder Verklärung Jesu auf dem Berge Thabor. Der weise Gerson erinnert uns sehr nachdrüklich, derley Erscheinungen nicht leichtlich zu trauen. „Das weibliche Geschlecht, schreibt er, e) hat vom Apostel den „Befehl zu schweigen, und nicht öffentlich zu lehren, „es möge solches durch Worte, oder durch Schriften „geschehen, besonders wenn sie gar die gelehrten „Männer lehren wollen. Der heilige Hieronymus „gibt den Männern Verweise, die sich von Weibern „belehren lassen. Wenn dieses Geschlecht einmal sich „in den Kopf gesetzet hat über sich aufzufliegen, hohe „und wunderbare Wege zu wandeln, Tag für Tage „Erscheinungen zu sehen, ihre Fantastereyen, und „melankolische Grillen für Wunder zu halten, und

„un-

---

e) Gerson de exam. doctrinar.

„unmittelbar aus dem Munde Gottes zu sprechen: „Alsdenn muß jede Weiberlehre, besonders wenn „sie mit einem zuversichtlichen Lehrtone mündlich, „oder schriftlich vorgetragen wird, mit gehörigen „Fleisse, schärfer als die Männerlehren untersucht „werden. Wo hat man Schriften von der from„men Eustach, oder der Paula? Keine sind vorhan„den, weil sie die Vermessenheit zu schreiben nicht „gehabt haben. Der Pabst Gregorius XI, schreibt „er ferner, f) welcher sich durch die Prophezeyhungen, „und Lehren der H. Nonne Catharina von Siena „dahin reden ließ, mit Widerwillen der Monarchen „von Avignon nach Rom zurük zu kehren, hat seine „Leichtgläubigkeit bedauert; In den lezten Augen„bliken seines Lebens, das heiligste Sacrament in „seiner Hand haltend, warnete er alle Umstehende, „weder Männern, noch Weibern, welche unter dem „Scheine der Religion Offenbarungen, und Er„scheinungen vorgeben, zu trauen, indeme er selbst „durch derley Leute verführet, wider den klugen „Rath seiner Kardinäle so wohl sich selbst als die „ganze Kirche der Gefahr einer Spaltung ausge„setzet habe.„ Ich weiß gar wohl, daß der berühmte Verfasser der Kirchgeschichte Natalis Alexander

---

f) Id. Considerat. 3.

dem Gerson die leztern Worte des Pabstes, welche auf die H. Catharina von Siena zielen, abläugnet. Man kan ihm wohl verzeyhen, daß er selbst ein Dominikaner seiner Mitschwester einer Dominikanerin den Flek, so gut er kann, auszuwischen suche; Allein der ruhmvolle, gelehrte Muratori verweiset uns just auf den Gerson um die Erscheinungen dieser Catharina, wie auch der Gertraud u. a. m. nach ihrem Worte beurtheilen zu lernen. g) Freylich wohl hat der Beichtvater der H. Catharina von Siena ihre Erscheinungen nicht sogleich geglaubt, er hat sie vorher geprüfet bis er davon überzeugt war. Ihr Beichtvater war der Dominikaner P. Raymund von Capua, ein sehr ansehnlicher Mann, welcher hinnach General des ganzen Ordens ward. Man lese aber seine strenge Prüfung aus der Kirchengeschichte des Racine. h) „Er hat, „heist es, sehr gezweifelt, ob ihr Vorgeben keinen „anderen Lehrmeister als Jesum selbst zu haben, „oder aus seinem Munde zu reden, wahr seye? „Da er ihr aber eines Tages unglaubig, zweifelnd, „und starr ins Angesicht sah, erblikte er in einem „Augenblicke, daß ihr Gesicht in ein Mannsgesicht „von mittleren Alter, mit einen mittelmässigen Bar-

„te

g) Murat. de Ingen. Moder. L. 1. C. 17.

h) Racine hist. ecclesiast. Siecle 14. Artic. 8. n. 7.

„te sich verwandelt hatte, aus dessen majestätischen „Blicken der lebhafte Heyland selbst hervor leuch„tete.“ Dieß bärtige Nonnengesicht hob alle seine Zweifel, und nöthigte ihn zur Bestättigung. Meine Leser werden vielleicht auf gut freygeisterisch darüber hämisch lachen; doch sie können als gute Christen überlaut lachen, und dem Urtheile des Racine beypflichten: „Diese gute Nonne, sagt er, glaubte selbst „alles wahr zu seyn, was sie erzählte, allein an „ihren Erscheinungen mag wohl ihre durch Fasten, „und Wachen aufgebrachte Einbildung grossen Theil „gehabt haben, zumahl da ihr Nachsinnen durch „keine Arbeit, und Leibesbewegung zerstreuet ware. So hat ein ansehnlicher Dominikaner die Erscheinungen seiner Mitschwester geprüfet, und beurtheilet: Kann man dem Jesuiten Colombiere ein besseres Licht zuerkennen? Von Gott, und dem heiligen Ignatz hat er es nicht haben können; denn sein kluger Stifter hat seinen Gesellen ausdrüklich verbotten, und sein Verbott durch eine Bulle bestättigen lassen, sich mit der Gewissensleitung der Nonne nicht abzugeben. Die Ursachen, welche ihn bewogen haben, dieses Geschäft der Seelensorge bey dem Pabste zu verbitten, haben sich wohl nirgends mehr entwickelt, als bey den armen Salesianernonnen, so bald sie sich den Jesuiten anvertraut hatten. Ihr heiliger Stifter Franz von Sales, und ihre heilige Mitstifterin Maria von Chantal sind, so lang sie lebten, in der innigsten Verbindung mit dem Cisterzienser

Frauenkloster zu Port Royal unweit Paris gestanden, wo man gegen die Jesuitenlehre einen so grossen Abscheu hegte, daß man lieber gar keinen Gewissensrath als einen Jesuiten haben wollte. Nach dem Tode der frommen Stifterin haben sich die Jesuiten unter dem Scheine, den Portroyalistischen Jansenisten Geist auszurotten, bey den Salesianernonnen eingeschlichen, und, wie alle gleichzeitigen Geschichtschreiber Frankreichs berichten, den ersten Geist der Stiftung aufgehoben. Es ist nicht so viel zu bewundern, daß Benedikt XIV die Erscheinung der Alcoque für unächt gehalten hat; mehr ist zu bewundern, daß Colombiere die Dreustigkeit gehabt habe: der Römischen Kongregation eine Erscheinung vorzulegen, welche heut zu Tage keine vernünftige Amme für ein Kindermährchen brauchen könnte: Am meisten aber ist die noch fortdaurende Geschäftigkeit der Lojoliten zu bewundern, dieses armseelige Märchen auf ihr zerfallenes Ansehen annoch der aufgeklärten Christenheit aufzudringen, die Herzandacht darauf zu gründen, und sie endlich gar mit falschen Mirakeln, wie wir gleich sehen werden, zu bestättigen. Doch Fabeln können durch keine andere, als falsche Mirakel bestättiget werden. Hören wir sie, denn ob sie schon nicht wahr sind, sind sie doch unterhaltend.

§ 12.

§ 12.

Der Leser beliebe sich zu erinnern, daß das Römische Decret für das Fest des symbolischen Herzes den 6ten Hornung 1765 herausgekommen seye. Noch in eben diesem Jahre ereignete sich zu Rom in Novitiathause der Jesuiten, wo das Herz Jesu seinen Tempel hatte, ein Mirakel, welches der Nachtrag zur Kirchengeschichte also erzählet: i) Die Jesuiten haben durch ihr damaliges Ansehen (unter dem Pabste Clemens XIII) so wohl in der Stadt Rom, als in der ganzen Welt das Wunder ausgestreuet, daß ihr heiliger Aloysius Gonzaga einem ihrigen todtkranken Novitzen Niklas Cälestin erschienen seye, ihm die Gesundheit augenbliklich ertheilet, zugleich aber auf eigenen Befehl Gottes aufgetragen habe, die Herzjesu Andacht, welche dem himmlischen Hofe die angenehmste wäre, auf der Welt auszubreiten. Diese Erscheinung ward in die Welt ausgeschikt mittelst eines Kupferstichs mit dieser Aufschrift: Er heilte ihn augenbliklich, und befahl ihm die Andacht zum Herz Jesu zu verbreiten. k) (Wir haben diese

---

i) Suplement. Nat. Alex. pag. 290.

k) Lo risanò in un istante, et gli ræccomandò che pronoverse la divozione al S. Cuor di Cesu, con assicurarlo, che questa è gratissima in cielo.

Bildnisse in Oesterreich nach der Menge gesehen, sie trugen vieles bey das mirakulöse Aloysimehl in Achtung zu bringen). Allein der gute neue Herzapostel hat nicht lang Zeit gehabt seine Mission zu verrichten, oder hat er sie nachlässig verrichtet, denn er lebte nur noch drey Jahre, und starb zu Tusculi im Hornung 1768. Nun sahe man zu Rom, daß das grosse Mirakel ein lächerlicher Traum gewesen seye. Das andere Mirakel hat sich 1770 zu Novi in Italien mit einer ledigen Schneidermagd von 34 Jahren zugetragen. Diese lag vierzig Täge schwer krank, und ward von einem Geistlichen, der sie zum Tode disponirte, öfters besuchet. In der augenscheinlichen Todesgefahr rieth man ihr, ihre Zuflucht zum Herze Jesu zu nehmen, welches so eben in der Jesuiten Kirch durch eine dreytägige Andacht verehret wurde. Kaum that sie es, als sie sogleich eine innerliche Stimme vernahm, welche zu ihr sprach: **In kurzer Zeit wirst du Suppe essen können.** Bald nach dieser Stimme fielen drey Bilder von der Wand herab, wovon zwey auf die Erde, das dritte aber, worauf das Herz Jesu gemahlt war, der Kranken fast auf den Magen flog. Die Schneiderfrau, und die Schwester der kranken Angela, so nannte sie sich, welche im Zimmer arbeiteten, und das Geräusche der fallenden Bilder vernahmen, fragten sie, was dieß gewesen seye? In diesem Augenblicke sprang sie gesund vom Bette auf, und schrye: das Herz Jesu hat mir diese Gnade ertheilet, ich bin gesund, kochet mir nur geschwind eine Suppe,

die

die ich ganz aufessen will. Man bediente sie sogleich mit einem starken Napfe, den sie mit guten Apetit unter das Dach brachte, und nach drey Stunden die Dosis wiederholte. Diese Erzählung kam zu Genua, und zu Velletri mit Erlaubniß des Bischofes zu Derthona, eines achtzigjährigen Greises heraus. Bald darauf erschien ein Gespräch im Drucke zwischen einen Arzt, und einen Theologen, welche das Mirakel jedweder nach seinen Grundsätzen beurtheilen. Es ist aber etwas zu weitläufig, als daß ich es ganz abschreiben könnte; Ich will aber nur das wesentliche davon anführen. Der Arzt, nachdeme er die Umstände der Krankheit nach Gründen des Hypocrates, Galenus, Aretäus, Aurelians, Schenks, Sennerts, Zacchia, Riverius, van Swietten, Boerhave, und Sidenhams betrachtet hatte, entscheidet, daß die überzeitige Schneidermagd die hysterische Krankheit, welche öfters augenbliklich aufhöret, gehabt habe. Obschon ich selbst kein Mediciner bin, diese Entscheidung untersuchen zu können, so sehe ich doch, daß sie genau übereinkomme mit dem Urtheile des Doctor Stolperts, eines recht schönen Werkes, welches 1777 zu Mannheim gedrukt worden ist. S. 35 lieset man diese Worte: „Bey „hysterischen Zufällen verwandelt sich der sterbende „Puls, die schreckende Bangigkeit in ein lautes Ge„lächter: Die so eben erblassen wollende Patientin „seufzet nach der Herzstärkung **eines kräftigen** „Soupée, und schläft acht lange Stunden mit einem

„sanftmüthigen Pulse.„ Indeme nun der italiänische Arzt die blosse Würkung der Natur in der Genesung findet, so schwöret er, in seinem Leben keine so nach der Lüge stinkende Mirakelerzählung gehört zu haben. Alles, spricht er, ist verworren, und listig, und das Genie der Schneiderweiber Lumpenstücke zusammzuflicken, leuchtet überall heraus Der Theolog hingegen in seinen Beobachtungen bemerket sonderbar den Umstand, daß die innerliche Stimme Gottes vor allen Dingen zuerst, und alleinig von der Suppe gesprochen, und daß das Herzbild, um die Stimme zu erfüllen, just auf den Magen gefallen, und den Apetit nach Suppe erreget habe. Nach allen ernsthaften Betrachtungen gibt er endlich dem Arzte die Erlaubniß dieses Mirakel, Miracolo di brodetto, e Zuppa, das Suppen-Mirakel zu nennen. Man hat auch nicht vergessen in gedachter Erzählung zu melden, daß das würkliche Herz Jesu der Gegenstand der Andacht, und wegen der vereinbarten Gottheit Cuor divino, das götttliche Herz seye.

§ 13.

Dieß sind demnach die grossen Wunder, mit welchen die Jesuiten ihre Herzandacht bestättigten. So lang Clemens XIII am Leben war, konnte man ihnen wohl Schriften entgegen setzen, doch keinen Zaum anlegen. Nach seinem Tod, als Ganganelli mit den an-

noch

noch lebenden Kardinälen der Kongregation erklärt hatte, daß das Herz Jesu nur der Titel des Festes, und das Symbol der Liebe seye, giengen sie zwar nur in der Stille zu Werke, destomehr aber, wie Jedermann weiß, zogen sie wider seine Person los. Kaum aber waren seine Augen geschlossen, und Pius VI. auf Peters Stuhl erhoben, fiengen sie abermal laut zu schreyen an, und die gründlichsten Gegenschriften mit Unbilden, Bedrohungen, und Schimpfe zu widerlegen. Im Jahre 1775, da Pius VI. erhoben ward, durch dessen Gnade sie am dritten Tage wiederum aufzuleben hoften, schrieben sie zu Venedig mit Trotze. „Wartet „nur eine kleine Weile; die zaghaften Haasen (die ge„hezte Jesuiten) werden sehr bald brüllende Löwen „werden, und die Muthwilligen zerreissen.„ Meine Leser werden vielleicht fragen wollen, was für Ursachen denn die Exjesuiten nach Auflösung Ihrer Gesellschaft annoch gehabt haben mögen, die Herzandacht so eifrig zu befördern? der Nachtrag des Natalis Alexanders S. 293 erkläret dieses Geheimniß: **Weil der Name Jesus**, heist es, **sie vor dem Sturze nicht bewahret hat, haben sie durch das Herz Jesu ihre Auferstehung gehoffet.** Weil sie in dem Nahme Jesu keine Gemeinde mehr vorstellen konnten, welches sogar Gaßners Teufel nicht zuwegen brachten, wollten sie unter dem Herze Jesu eine Gemeinde stiften, und dieser Gemeinde die ganze Welt einverleiben, damit aus dem Jesuiten Orden eine jesuitische Welt ent-

entstehen sollte. Der Esprit du Corps, wie ihn der König von Preussen nennet, hat sie gar zu sehr eingenommen, und ich bekenne, daß er jedwederem Gliede jeder anderer Gesellschaft eben so hart abzulegen seyn würde.

§ 14.

Dieß ist nun die Geschichte der so beruffenen Andacht zum Herze Jesu. Ich habe sie zwar gedrängt, doch aus authentischen Büchern getreulich, und so viel zu meinem Zwecke nöthig war, erzählet, und mit keinen anderen Anmerkungen begleitet, als die aus der Sache selbst entstehen, und von anderen gelehrten Katholicken schon vor mir gemacht worden sind. Ich hoffe demnach der Herr Domprediger zu Augspurg werde gegen mich nicht so unwürsch werden, wie er es wider den rechtschafenen Kriticker seiner sehr zweydeutigen Toleranzpredig, welchen ich aus seiner Schreibart vielleicht nicht verkenne, geworden ist. Diese Geschichte beweiset bis zur Ueberzeugung, daß Rom die Anbetung eines vom Leibe Jesu getrennten Herzes, es seye nun würklich, oder idealisch getrennet, niemal gutgeheissen, wohl aber öfters verworfen habe, und daß das Herz blos das Symbol, und der Titel jener Andacht seye, welche zur dankbaren Anbettung des unendlichen Liebhabers der Menschen bestimmet ist. Den Jesuiten, und ihrem Anhange hat man den Unfug

beyzumessen, daß die kluge, und behutsame Vorsicht der Kongregation von 1765 eben so sehr, als die Vorsicht von 1697 bey dem Fünfwundenfeste vereitelt worden ist. Schon damahl hat man ihnen das Herzfest abgeschlagen, weil man vorgesehen hat, daß es Anlaß geben könnte, das Herz vom Leibe zu trennen, und als ein besonderes Stück anzubetten. Dieser Gefahr vorzukommen hat man ihnen ein Fest zu den heiligen Wunden gestattet, in der Meynung, sie könnten als lähre Fleischlöcher vom Körper nicht abgesondert werden, sondern seyen vielmehr eine Anleitung, den göttlichen Wundenträger selbst anzubetten, nach dem Beyspiele des Apostels Thomas, der bey Betastung der Wunden in die Anbettungsworte, **Mein Herr, und mein Gott** ausgebrochen ist. Gleichwie aber diese Vorsicht nicht gehindert hat die verwundeten Glieder, Hände Füsse, und Seite abgestümmelt vorzustellen, und die Altäre zu Fleischbänken zu machen, so hat sie auch nicht verhinderen können, das Herz vom Leibe zu trennen, und den Leichtgläubigen sowohl zur Anbettung, als zur Speise aufzudringen. Nimmt man nun meinen theologischen und historischen Beweiß zusammen, so zeiget sich, daß die Anbettung des Herzes Jesu eine lästerliche Andacht wider das Wort Gottes, wider die Schlüsse der allgemeinen Kirche, mit den Irrthümern des Apollinars, des Nestorius, des Berruyers, und auf gewisse Art (Cor incarnatum) des Arius beflecket, abergläubig, abgöttisch, mit theils sofistischen, theils gott-

gottlosen Beweisthümern vertheidiget, von einem Kalviner in Engelland erfunden, von einem Jesuiten nach Frankreich übertragen, auf das Traumgesicht einer lehrenden Nonne gegründet, durch falsche Predigen, Andachts-Bücher, Bilder, und Mirakeln wider den Spruch und Sinn der Römischen Kongregationen durch die von Gott dazu bestimmte Jesuiten in die Welt verbreitet worden seye. Kein guter Katholik kann dieser verruchten Andacht länger anhangen, weder die abgöttischen, scheußlichen Herzbildnissen geduſten. Solang die Gesellschaft der Jesuiten noch bestand, und jedweder Jesuit seine Lehre die Lehre der Kirche nannte, konnten einfältige Christen, welche durch ihr Ansehen geblendet waren, einigermassen des Irrthums entschuldiget werden. Heut zu Tage aber, nachdeme ihre ganze Gesellschaft vertilget, ihre theologische Lehre von allen katholischen Universitäten ausgerottet, und alle Exjesuiten in allen katholischen Ländern (Bayern ausgenommen) von dem theologischen Lehramte nach dem päbstlichen Breve ausgeschlossen sind, kan sich auf ihr Ansehen Niemand ohne Nachtheil mehr beziehen. Die Frage, ob man das Fest zum fleischernen Herz Jesu annoch halten könne, ist bereits mit **Nein** entschieden: * Die Frage aber, ob man dieses Fest nach den Römi-

---

* Wider diese jesuitische Afterandacht zum Herze Jesu hat sich die Bischöfliche Hirtenstimme bereits erhoben. Scipio de Ricci Bischof zu Pistoja

Römischen Sinn zu dem symbolischen Herze ferner gestatten könne, wird die Zeit auflösen; zumahlen seit einigen Jahren die gelehrtesten, und ansehnlichsten Männer unserem heiligen Vater Pius VI mit triftigsten Ursachen anliegen, auch die symbolische Andacht, welche die Kongregation aus

Be-

---

im Florentinischen hat sie durch seinen apostolischen Hirtenbrief vom 3ten Brachmonath 1781 als eine Nestorianische, und Berruyanische Ketzererfindung verworfen. Davor haben ihn zwar die Exjesuiten für einen Jansenisten verschryen; doch hat ihre Verläumdung jenen Eindruk nicht mehr gemacht, welchen sie bey lojolitischen Zeiten oftmal sehr glüklich gemacht hat. Die Salesianner Nonnen, welche das Herzjesufest ehemal mit jesuitischen Pompe begangen hatten, höreten die Hirtenstimme vor dem Wolfsgeheule, und erklärten in einem demüthigen Schreiben an ihren Bischof, daß sie den Festtag des Herzes Jesu gar nicht mehr begehen wollten, und zu diesem Ende alle Herzandachtsbücher, und Bildnisse an ihre Beichtväter abgegeben hätten. Mit ihnen haben auch mehrere Kirchen des Sprengels die Herzbildnisse ausgemustert.

Beklemmung, ohne ganzer Freyheit gestattet hat, nachdem es zu einer falschen Andacht ausgeartet ist, gänzlich aus der Kirche hinaus zu schaffen.

Schluß.

Bis zur Entscheidung des Pabstes für die ganze Kirche hat **unser weiser katholischer Kayser Joseph II.** für seine Länder gesorget, und vorläufig die Bruderschaft, welche die Herzandacht befördert, ohne Unterscheid des fleischernen, oder symbolischen Herzes abgeschaffet. Dabey hat er nichts anders gethan, als was lang vor ihm der gottselige König Ezechias gethan hat. Die ährene Schlange des Moses, das Sinnbild des Gekreuzigten ward einige Jahrhunderte als ein heiliger Schatz von dem jüdischen Volke aufbewahrt, und geehret. Nachdem es aber dem Volke eingefallen war, diesem Sinnbilde Rauchopfer anzuzünden, und göttliche Ehren zu erweisen, hat der König dieses alte Heiligthum zerstöhrt, und Neskosch, das ist, ein Stück Aerzt zum Spott genannt. „Man

bemerke hier, spricht Grotius l) die Worte: **die Schlange, die Moses gemacht hatte.** „Ein gros„ses Lehrstük für die Könige, alle auch gute Anstalten, „wenn sie nicht nothwendig sind, und mehrentheils ge„mißbraucht werden, aus dem Wege zu räumen, da„mit die Blinden sich daran nicht stossen. Rabsazes hat zwar das Volk wider den König aufzubringen sehr ernstlich gedrohet, daß Gott wegen der Sünde des Königs dem Volke, und der Hauptstadt seinen Schutz entziehen werde; Allein der Würgengel welchen Gott unter die Feinde des frommen Königs geschicket hatte, hat überzeugend bestättiget, daß die That des Ezechias gottgefällig, und die listigen Bedrohungen des Rabsazes eitel Wind gewesen seyen. **Joseph** II. zerstöhrt in seinen Ländern ein Sinnbild, das man für das Urbild angebettet hat, und räumet seinen katholischen Unterthanen den Stein des Anstosses aus dem Wege: Fehlet es schon nicht an schwarzen, weissen, braunen, und bunten Rabsazen, welche dem einfältigen Pöbel den Umsturz der Religion, und alle Straffen Gottes

l) Grotius Annot. in Vet. Test. 4 Reg. 18.

ankünden, so sind doch ihre Worte nur lähre Winde, welche weder seinen aufgeklärten (freylich nicht mönchischen) Religionseifer, weder das Vertrauen seiner Völker zu erschüttern vermögend sind. Ich schliesse meine Abhandlung mit einer sehr merkwürdigen Stelle des H. Athanaß: m) „Man muß die Vermessenheit derje„nigen dämpfen, welche behaupten, es seye überflüssig „die heilige Schrift zu studieren, theils weil sich je„dermann mit seinem Glaub beruhigen kann, theils „weil die Fragen durch Untersuchungen noch dunkler „werden. Der Heyland hat uns aber doch befohlen „in der Schrift zu forschen. Paulus hat im Himmel „unaussprechliche Worte gehöret, die geheimste himm„lische Mystike gesehen, und Christum redend in sich „gehabt; dennoch hat er sich niemal auf seine Wissen„schaft, sondern allzeit auf die Zeugnisse der Schrift „beruffen. Sollte es denn jezt minder gefährlich seyn, „mit Hindansetzung der göttlichen Bottschafte (des „Evangeliums) Meynungen zu lehren, die nur in un-

„serem

m) S. Athanas. adversus eos, qui nec in scripturis quærendum. &c.

»serem Gehirne entstanden sind? Nein! Nach dem »Worte des Herrns Joh. 5. **Ihr wisset nicht, was »ihr anbettet, wir aber wissen was wir anbet»ten** ist Jedermann daran gelegen zu wissen, was er »anbettet.« Aus der Schrift wissen die Herzbrüder gewiß nicht, was sie anbetten; Wir aber wissen aus der Schrift, wie sie uns von der Kirche vorgehalten, und erkläret wird, daß wir **die einzige, selbstständige Person des Worts, welches die Menschheit angenommen hat, das ist, den Emmanuel den Gottmenschen in einer Person, und zwey untrennbaren, untermischten, vollkommenen Naturen, mit einem Worte, das Wort, welches Fleisch worden ist, nicht als Gott ohne Menschheit, nicht als Mensch ohne Gottheit im Geiste, und in der Wahrheit anbetten.**

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Halerbrut, ...

Die Herzjesuandacht nach theologischen und historischen Gründen geprüft

Aftersturz [1782]

Liturg. 563
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10590474-5
VD18 14475839-001